Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 29. Dienstag den 9. März 1909. 37. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Reichstag.

Die Beratung des Postetats und des Entwurfs der neuen Fernsprechgebührenordnung wird Freitag fortgesetzt. — Abg. Böhme (W. Vg.) erklärt, seine politischen Freunde würden gern dem nationalliberalen Antrage zustimmen, der die Wiederherstellung verschiedener neuer Beamtenstellen, die die Kommission gestrichen hat, verlangt. Erfreulich sei, daß die Zahl der gehobenen Unterbeamtenstellen wieder vermehrt werde. Auf die Beseitigung der Portofreiheit der Fürsten ließen sich seine Freunde nicht ein, das seien verfassungsmäßige Rechte. Redner erörtert dann weiter die Verhältnisse der Telegraphenarbeiter. — Abg. Kaempf (frs. Vp.): Der Etat enthalte eine Reihe Lichtblicke, für die seine Partei dankbar sei. Dringend zu wünschen sei die Wiederverbilligung des Nachbarortsportos. Daß der Postscheckverkehr eingeführt sei, gereiche ihm zur Befriedigung. Wünschenswert sei ein Weltporto von 10 Pfg. für einfache Briefe. Anpassung an das Verkehrsbedürfnis sei unbedingt für das Gedeihen von Handel und Wandel erforderlich. Eine solche Anpassung liege leider bei dem neuen Fernsprechgebührenentwurf nicht vor. Es sei auch bisher niemals Wille des Reichstages gewesen, die Pauschgebühr ganz zu beseitigen. Das Richtigste bleibe, Einzelgebühr und Pauschgebühr nebeneinander bestehen zu lassen. Der Verkehr sei nicht der Postverwaltung wegen da, sondern letztere des Verkehrs wegen. Daß, wer große Leistungen fordern, auch nicht mit kleinen Gegenleistungen sich abfinden könne, das sei theoretisch richtig, aber verkehrspraktisch nicht. — Abg. Dr. Struve (frs. Vp.) beantragt Verweisung der Gegengebührenordnung an eine Kommission von 28 Mitgliedern. Er bedauert, daß der Staatssekretär nicht genügend Wohlwollen für die mittleren Beamten zeige. Redner beschwert sich dann namentlich noch über Fälle von Beeinflussungen nachgeordneter Beamten bei politischen Wahlen. — Staatssekretär Kraetke wiederholt, daß die von dem Vorredner vorgetragenen Fälle durchaus harmlos lägen. Die Beamten seien bei der Wahl nicht daraufhin kontrolliert worden, wie sie wählten, sondern nur ob sie an der Wahl teilgenommen hätten. Der Vorredner habe ihm, dem Staatssekretär Mangel an Wohlwollen für seine Beamten vorgeworfen. Es sei unerhört, daß der Abg. hier so etwas sagen könne, daß er dem Chef der Verwaltung hier vor dem Reichstage mangelndes Interesse für seine Beamten vorwerfe. — Abg. Werner (R.-P.) ist der Ansicht, daß die Verwaltung sich mit der neuen Fernsprechgebühren-Ordnung durchaus in den richtigen Bahnen befinde. — Abg. Stresemann (natl.) wünscht die Errichtung von Postmarkenautomaten. Zur Fernsprechgebührenordnung bemerkt Redner, seine Freunde hielten es für richtig, die Pauschgebühr wenigstens fakultativ auch in Zukunft zuzulassen. Es folgt nunmehr Vertagung.

Das Abgeordnetenhaus

verhandelte am Freitag zunächst über einen Antrag der Geschäftsordnungskommission auf Erteilung der Ermächtigung zur Einleitung eines Strafverfahrens gegen einen sozialdemokratischen Agitator wegen Beleidigung des Abgeordnetenhauses. Die Kommission hatte gegen die Stimme des Vertreters der beiden freisinnigen Parteien beschlossen, die Ermächtigung zu erteilen. Ebenso wie in der Kommission traten Redner der Rechten, des Zentrums und der nationalliberalen Fraktion im Plenum für die Einleitung der Strafverfolgung ein. Abg. Rosenow warnte vor der Annahme dieses Antrages. Seine Fraktion habe schon früher, als es sich um die Bestrafung des Redakteurs der Erfurter Tribüne gehandelt habe, Einspruch erhoben, weil sie die Konseauenzen vorausgesehen habe. Er wurde aber nur von dem Polen Korfanty und dem Sozialdemokraten Borgmann unterstützt. Infolgedessen gelangte der Antrag der Kommission mit großer Mehrheit zur Annahme. Das Haus verhandelte dann über zwei Initiativanträge des Abg. Hammer von der konservativen Fraktion. Der eine Antrag verlangte eine schärfere Besteuerung der Filialen, der andere Schaffung von Vertretungen für die Detaillisten in den Handelskammern. Beide Anträge wurden nach längerer Debatte in eine Kommission verwiesen. In vorgerückter Stunde begann man dann noch mit der Beratung des Etats der Handels- und Gewerbeverwaltung. Hier wurden insbesondere die neuen Lehrpläne für die technischen Fachschulen zum Gegenstand der Erörterung gemacht.

* * *

Tafts Antrittsrede.

In seiner Antrittsrede als Präsident der Vereinigten Staaten führte Taft u. a. aus: Die Aufgabe einer Antrittsrede ist es, die hauptsächlichsten Umrisse derjenigen Politik zu geben, von der die neue Regierung geleitet sein wird. Ich habe die Ehre gehabt, einer der Ratgeber meines ausgezeichneten Vorgängers gewesen zu sein, und habe als solcher für die von ihm vorgeschlagenen Reformen gewirkt. Ich würde mir selbst, meinen Versprechungen und den in der Platform meiner Partei abgegebenen Erklärungen, auf Grund deren ich gewählt wurde, untreu sein, wenn ich die Aufrechterhaltung und Durchführung jener Reformen nicht für das bedeutendste Merkmal meiner Verwaltung halten würde. Diese Reformen waren darauf gerichtet, die Zügellosigkeit und den Mißbrauch der Macht seitens der großen Kapital-Associationen auf dem Gebiete der Eisenbahnen, der Industrie und des zwischenstaatlichen Handels zu unterdrücken. Die Maßnahmen meines Vorgängers, die auch von der Gesetzgebung gutgeheißen wurden, haben jenem gefährlichen, das Volk beunruhigenden Verfahren Halt geboten und in den betreffenden geschäftlichen Kreisen eine größere Beachtung des bestehenden Gesetzes bewirkt. Um aber die Reformen dauernd zu erhalten, und um gleichzeitig diejenigen, welche anständige und fortschrittliche Geschäftsmethoden anwenden, nicht zu beunruhigen, ist ein weiteres gesetzgeberisches und exekutives Vorgehen nötig, so eine Erleichterung der Eisenbahnen hinsichtlich gewisser durch die Antitrustgesetze geschaffenen Beschränkungen. Anderseits soll eine gehörige bundesstaatliche Ueberwachung verhindern, daß eine übermäßige Ausgabe von Bonds und Aktien von seiten solcher Gesellschaften erfolgt, welche die am zwischenstaatlichen Handel beteiligten Eisenbahnen besitzen und betreiben. Ich hoffe, in der ersten ordentlichen Session des bevorstehenden Kongresses im nächsten Dezember bestimmte Vorschläge machen zu können, die sich auf die nötigen Aenderungen der Antitrust- und der den zwischenstaatlichen Handel betreffenden Gesetzgebung beziehen werden. Eine Angelegenheit von höchst wichtiger Bedeutung ist die Revision des Zolltarifs. Gemäß den in meiner Platform abgegebenen Erklärungen werde ich den Kongreß zu einer außerordentlichen Session auf den 15. März einberufen, um die Revision des Dingley-Tarifs zu beraten. Die Zölle sollten so beschaffen sein, daß sie jeglicher Arbeit, sei es im Felde, im Bergwerk oder in der Fabrik, einen Tarifschutz gewähren, der dem Unterschiede zwischen den Erzeugungskosten des Auslandes und denjenigen des Inlandes gleichkommt. Es soll aber auch Vorsorge getroffen sein dafür, daß ein höherer oder der Maximaltarif gegen jene Länder in Anwendung komme, wenn deren Handelspolitik uns gegenüber gerechterweise eine solche Unterscheidung erfordert. Um die erforderliche Beschleunigung bezüglich der Tarifreform zu sichern, wäre es ratsam, in der außerordentlichen Session kein anderes gesetzgeberisches Werk in Angriff zu nehmen.

Deutschland.

— **Der Kaiser** weilte Sonnabend in Bremen. Er wurde auf dem Bahnhofe von den Bürgermeistern Pauli und Marcus, sowie den Senatoren empfangen. Der Kaiser begab sich im Automobil nach dem Ratskeller, wo das Frühstück eingenommen wurde.

— **Der Etat** des ostasiatischen Detachements, das bekanntlich am 1. April 1909 von der Verwaltung der Kaiserlichen Marine übernommen und der Kiautschou-Besatzung angegliedert werden soll, wird eine sehr wesentliche Einschränkung erfahren. Die Stärke des Detachements wird von 750 auf 150 Köpfe reduziert werden. Es bedeutet dies eine Ersparnis von rund 1¾ Millionen Mark.

— **(Der Militäretat.)** Die Budgetkommission des Reichstages setzte am Freitag die Beratung des Militäretats fort. Von seiten des Zentrums und der Freisinnigen wurde die Ersetzung einer Reihe von Kommandanten vorgeschlagen. Ein freisinniger Redner forderte, da man in der Kommission doch nicht sachverständig genug sei für die Einzelheiten, solle man einfach einen Pauschbetrag, etwa 100 Millionen, vom Militäretat abstreichen und dem Kriegsminister sagen: so, nun teile dir die Summe ein und sieh zu wie du auskommst! Der Kriegsminister wendete sich hiergegen sehr entschieden. Unter Zustimmung des Kriegsministers wurde beschlossen den Kommandanten in Magdeburg nach Erledigung der dort noch notwendigen Auflassungsarbeiten fortfallen zu lassen. Von freisinniger Seite wird weiter die verfassungsrechtliche Stellung des Militärkabinetts und die Frage der persönlichen Adjutanten der deutschen Fürsten, deren es nicht weniger als 65 gibt, zur Erörterung gestellt, und der Antrag gestellt, von den 12 persönlichen Adjutanten des Deutschen Kaisers 2 Stellen abzusetzen. Der Kriegsminister erklärte einen solchen Antrag für unmöglich. Es sei ganz undenkbar, dem obersten Kriegsherrn einfach zwei Adjutanten zu nehmen. Die übrigen deutschen Fürsten, die auf jede Autonomie in militärischen Dingen zugunsten Preußens verzichtet haben, könne man auch nicht verletzen und in ihren Rechten beschränken wollen. Der Antrag wurde zurückgezogen und durch eine Resolution ersetzt, wonach der Reichskanzler mit den beteiligten deutschen Fürsten über eine Verminderung der Zahl der persönlichen Adjutanten in Verbindung treten soll. Diese Resolution wurde abgelehnt. Bei Erörterung der Fehlstellen im Offizierskorps wird die Frage der Feldwebelleutnants besprochen. Kriegsminister ist ein entschiedener Gegner einer solchen Zwischenstufe. Es wurde eine Resolution beantragt, die Frage in einer Denkschrift zu erörtern. Diese Resolution wurde mit 12 gegen 9 Stimmen angenommen.

— **(Erhöhte Löhnung.)** Ein Nachtragsetat, der Mittel zur Erhöhung der Löhnung für Mannschaften und Unteroffiziere fordert, wird der Parlamentarischen Korrespondenz zufolge demnächst dem Bundesrat und Reichstag vorgelegt werden. Nachdem die Reichsfinanzreform die gefährlichste Klippe jetzt umschifft habe, habe das Reichsschatzamt seinen bisherigen Widerspruch in dieser Angelegenheit zurückgezogen. Ursprünglich war beabsichtigt gewesen, die Löhnungserhöhung (von 22 auf 30 Pfg.) in den Etat einzustellen; dies hat sich aber aus finanziellen Gründen nicht durchführen lassen. Die Löhnungserhöhung soll vom 1. April 1909 ab eintreten.

— **Gegen die weibliche Aufsicht in den Telephonämtern** machen sich in Deutschland Bestrebungen geltend. Vor einiger Zeit wurde schon aus Paris berichtet, daß die Telephondamen sich gegen die Aufsicht ihrer Geschlechtsgenossinnen empört und Aufsichtspersonen männlichen Geschlechts gefordert haben. Auch in Stuttgart scheinen die weiblichen Beamten des Telephonamts recht trübe Erfahrungen mit dem eigenen Geschlecht gemacht zu haben, denn ein Artikel der „Schwäb Tagw.", der bittere Klage über die Arbeitsverhältnisse am Stuttgarter Telephonamt führt, greift besonders kräftig die weibliche Aufsicht an: „Neben einer männlichen Aufsicht besteht auch eine weibliche; namentlich in der letzteren Einrichtung erblicken die Fräulein eine der schwersten Härten. Wer das Wirken und Treiben dieser Aufsichtsdamen deren schriftliche und mündliche „Rapporte" des näheren kennt, glaubt sich in eine Kinderstube versetzt. Zur Aufsicht kommen nicht etwa diejenigen, welche ihre Kolleginnen durch eine wirkliche Herzens- und Geistesbildung überragen, sondern diejenigen, von denen man weiß, daß sie die Eigenschaft besitzen, ihren Kolleginnen „das Dasein zu versüßen!" Die Beamtinnen stehen doch fortgesetzt in ihrem Beruf unter Kontrolle des Publikums und müssen da manche Schikane ertragen, man sollte daher die Polizeiaufsicht durch Kolleginnen abschaffen, es dürfte an der Aufsicht durch Beamte auch genügen."

— **Gegen den bayrischen Pfarrer Tremel** in Volsbach war vom Erzbischof Abert wegen seiner Zugehörigkeit und seines Auftretens im jungliberalen Verein Bayreuth ein kirchliches Disziplinarverfahren eingeleitet. Da Pfarrer Tremel der ihm drohenden Rektifizierung Widerstand entgegensetzte, erhielt er vom Bamberger Generalvikariat ein Schreiben, das unter Androhung der Enthebung vom Pfarramt und der suspensio a divinis binnen acht Tagen die Unterzeichnung einer Erklärung fordert, die folgende Sätze enthält: Er bedauere lebhaft, den schuldigen Gehorsam verletzt und als katholischer Prieser öffentlich Aergernis gegeben zu haben; er leiste Abbitte mit dem Versprechen, aus dem Jungliberalen Verein auszutreten, in demselben keine Ansprache mehr zu halten und ein derartiges Aergernis nicht mehr zu geben. — Pfarrer Tremel hat hierauf an den Erzbischof Abert nach Gries bei Bozen, wo dieser zur Erholung weilt, einen Brief geschrieben, in dem er bemerkt, daß im Bamberger Diözesanklerus in früheren und in den letzten Jahren eine Reihe von sittlichen und von sonstigen strafbaren Verfehlungen vorgekommen seien. In keinem dieser Fälle habe man dem Fehlenden die Strafe einer öffentlichen Abbitte zugemutet oder auferlegt. Er, Pfarrer Tremel, könne nicht zugeben, mit seinem Auftreten im jungliberalen Verein Bayreuth dem Verbot des Erzbischofs bewußt oder absichtlich zuwidergehandelt zu haben, und er könne noch weniger zugeben, daß seine Zugehörigkeit zu einem hochangesehenen Verein ein Aergernis sein solle. Aus diesem Grunde werde er gegen die Verfügung des Ordinariats Berufung beim Ordinariat in Würzburg einlegen und den landesherrlichen Schutz anrufen. — Das führende Zentrumsorgan, die Augsburger Postzeitung, bemerkt dazu: „Auf einen solchen Akt, d. h. wenn die angerufene Staatsgewalt darauf reagiert und eine Vorstellung beim erzbischöflichen Ordinariat erhebt, ist die ohne weiteres anzuwendende Exkommunikation gesetzt. Vor dem Eintreten dieser Strafe kann auch das Ordinariat den Rekurrenten nicht bewahren, und er würde aus der Tatsache die Konsequenzen zu ziehen haben. Würde Pfarrer Tremel trotz des Eintrittes der Exkommunikation seine katholischen Funktionen fortsetzen, so würde er ohne weiteres erfahren, daß Rom vor einem bayrischen katholischen Pfarrer die Segel noch lange nicht streicht."

Ausland.

Frankreich.

— **(Eine Unterredung mit General D'Amade.)** Der Vertreter des „Journal" hatte eine Unterredung mit dem in Bordeaux eingetroffenen General D'Amade, der u. a. sagte: Das Werk des Krieges ist beendet, jetzt soll das Werk des Friedens beginnen. Frankreich muß, bevor das Besatzungskommando entsprechend verringert ist, ins Schanjagebiet Kapital und Auswanderer schicken. Leider haben uns die Engländer und die Deutschen darin überholt. Ihre Finanziers, ihre Kaufleute und ihre Industriellen haben unter dem Schutz unserer Fahnen eine großartige Tätigkeit entfaltet. Unsere Landsleute haben wenig Grundstücke mehr in der Umgebung von Casablanca ankaufen können, denn die Deutschen und Engländer haben fast alles angekauft. Aber es gibt noch zahlreiche Mittel, sich ein großes Vermögen zu verschaffen. Unser politischer Einfluß ist in Marokko nunmehr eng mit unserer wirtschaftlichen Wirksamkeit verknüpft

England.

— **(Gegen die allgemeine Wehrpflicht.)** Kriegsminister Haldane gab bei Einbringung des Heeresetats zu demselben ausführliche Erklärungen ab und sagte, daß die Territorialarmee während der ersten 7 Wochen des Jahres 1909 eine Erhöhung von 30 000 Offizieren und Mannschaften erfahren habe. Diese territorialen Streitkräfte haben das Bollwerk gegen die allgemeine Wehrpflicht noch stärker gemacht. als es je zuvor bestanden habe.

Amerika.

— **(Taft über die Deutschen.)** In einem Brief an den Herausgeber des deutschen „Herold" in New-York dankt Präsident Taft für die politische Unterstützung durch die Deutsch-Amerikaner und bemerkte weiter, sein Vater habe besondere Bewunderung für die Deutschen gehegt; namentlich für die nach dem Jahre 1848 eingewanderte tüchtige Generation. Seine Geburtsstadt Cincinnatti sei zu einem Drittes deutsch. Er selbst habe häufig mit Deutschen verkehrt und deren Bürgertugenden bewundert. Taft führte wörtlich aus: Es ist mir eine besondere Genugtuung zu wissen, daß die Beziehungen Amerikas zu Deutschland niemals herzlichere, voll gegenseitiger Sympathie, waren, als heute. Die Bande werden noch gestärkt durch die Deutschen, die in den letzten 25 Jahren Amerikaner wurden.

Westfalen und Rheinland.

— **Kamen**, 9. März. **(Das Kaiserpreissingen in Frankfurt a. M.)** Zum diesjährigen dritten Wettbewerb deutscher Männergesang-Vereine um den Kaiserpreis, der in der Pfingstwoche in Frankfurt a. M. stattfindet, haben 36 Vereine mit 7551 Sängern ihre Beteiligung angemeldet. Im Jahre 1903, wo der Wettstreit ebenfalls in Frankfurt abgehalten wurden, beteiligten sich nur 34 Vereine mit 5687 Sängern. Es ist also ein Zuwachs zu verzeichnen, während man vielfach befürchtete, daß die geplante ständige Abhaltung des Wettbewerbs in Frankfurt der Beteiligung Abbruch tun würde. 1903 war als Preischor, der den Vereinen sechs Wochen vor dem Wettstreit bekannt gegeben wird, der „Siegesgesang nach der Varusschlacht", komponiert von Georg Meßner, gewählt worden. In diesem Jahre schwankt die Wahl der Kommission, wie man hört, zwischen drei Chören, und zwar: 1. „Gott, der Weltenschöpfer", komponiert von Jos. Pembaur; 2. „Volksgesang zum Kaisermarsch" von Richard Wagner und 3. „Mahomets Gesang", komponiert von Loth. Kempfer. Bei Nummer 1 und 3 rührt die Dichtung von Goethe her. Es steht bisher noch nicht fest, ob wirklich einer dieser Chöre gewählt wird. Während bei den beiden bisherigen Wettbewerben in Kassel 1899 und Frankfurt 1903 große Holzhallen zur Aufnahme der Sänger und des Publikums dienten, steht diesmal die Fest- und Ausstellungshalle, die die Stadt Frankfurt mit einem Kostenaufwand von 5 Millionen Mark durch Professor v. Thiersch hat errichten lassen, zur Verfügung. Die Akustik dieses Riesenraums, der 15 000 Personen faßt, ist bereits erprobt und als gut befunden. Im Saal können zu ebener Erde 8000 Personen sitzen. Für die Sänger wird ein eigenes Sängerhaus errichtet, wo sie sich mit ihren Dirigenten ungestört aufhalten können. Das Haus ist mit dem großen Podium direkt verbunden. Das Kaiserpaar wird während der Festtage in Wiesbaden wohnen und von dort täg-

lich nach Frankfurt herüberkommen, um dem Wettbewerb beizuwohnen, der außerordentlich glanzvoll zu werden verspricht.

Kamen, 9. März. **(Konzert.)** Der hiesige Männergesang-Verein „Einigkeit" hatte am Sonntag im Schützenhofe ein größeres Vokal- und Instrumental-Konzert veranstaltet, das sich eines sehr guten Besuches zu erfreuen hatte. Die Vorträge des Vereins sowohl als die Solo-Liedchen der Frau Spengler-Essen, fanden bei den Zuhörern reichen Beifall. Nach dem Konzert fand Ball statt, der die Teilnehmer noch mehrere Stunden, in angenehmer Weise zusammen hielt.

* **Kamen,** 9. März. **(Verschiedenes.)** Den Gast- und Schenkwirten eines Ortes war durch Polizeiverordnung die Verabfolgung geistiger Getränke vor Eintritt einer bestimmten Morgenstunde verboten worden. Der Inhaber der dortigen **Bahnhofswirtschaft** glaubte daran nicht gebunden zu sein, da er der Eisenbahnpolizei unterstehe. Die Ortspolizeibehörde machte mit dem Widerspenstigen nicht viel Federlesens, sondern veranlaßte seine gerichtliche Bestrafung, wogegen er bis zur höchsten Instanz prozessierte. Das Kammergericht entschied aber zu seinen Ungunsten. Das ortspolizeiliche Verbot habe sehr wohl Giltigkeit für Bahnhofswirtschaften hinsichtlich der nichtreisenden Personen.

(Kaiserliche Schießauszeichnungen.) Die Infanterie-Regimenter des westfälischen Armeekorps haben in der letztvergangenen Ausbildungsperiode bei weitem am besten von der ganzen preußischen Armee geschossen. Nicht weniger als drei Hauptleuten ist für hervorragende Leistungen im Einzel- und Gefechtsschießen ihrer Kompagnien die Königliche Krone zum (schon innegehabten) Roten Adlerorden oder der Rote Adlerorden mit der Königlichen Krone verliehen worden. Es sind dies: Hauptmann Frhr. v. Rössing der 10. Kompagnie des Regiments 53 in Köln, Hauptmann v. Abercron der 7. Kompagnie des Füsilier-Regiments 39 in Düsseldorf und Hauptmann Consbruch der 12. Kompagnie des Infanterie-Regiments Prinz Friedrich der Niederlande in Minden.

Die beiden Vorsitzenden des Grubensteigerverbandes haben in Berlin der Kommission zur Beratung der Berggesetznovelle **die Wünsche der Grubensteiger** übermittelt, insbesondere haben sie den Mitgliedern der Kommission empfohlen, dem Verlangen des technischen Grubenbeamten-Vereins auf Freilassung der Werksbesitzer und der Grubendirektoren von der Verantwortlichkeit keineswegs Folge zu geben.

Im hohen Alter von 97 Jahren starb hier der Rottstraße wohnende pensionierte Bahnwärter Friedrich Helweg. Er wurde am 26. Dezember 1811 geboren und war wohl **der älteste Einwohner** unserer Stadt.

(Besitzwechsel.) Das frühere Wönkhaussche Geschäfts- und Wohnhaus, Bahnhofstraße 23, ging durch Kauf in das Besitztum des Knappschaftsältesten Mans aus Südkamen über. Wie wir vernehmen, beabsichtigt Herr Mans in dem Hause, dessen Kaufpreis rund 18 000 Mk. beträgt, eine Gemüsegroßhandlung zu errichten.

(Zur Nachahmung empfohlen.) In London hat sich eine „Liga der Kurzröcke" gebildet, die ständig mehr Anhängerinnen gewinnt. Die Mitglieder verpflichten sich — gegen Zahlung einer erheblichen Buße im Falle der Zuwiderhandlung — nur Kleider zu tragen, die Boden und Pflaster nicht berühren, und daher weder Staub noch Mikroben aufwirbeln. Auch in Amerika hat sich ein ähnlicher Verein, die „Fünfzoll-Liga", konstituiert, deren Mitglieder sich verbindlich machten, wenigstens einen Zwischenraum von 5 Zoll zwischen dem Boden und ihrem Gewand zu lassen.

(Finanzielles vom kleinen Befähigungsnachweis.) Schon bei der Einführung des Gesetzes betr. den kleinen Befähigungsnachweis wurde darauf hingewiesen, daß wahrscheinlich noch mancherlei Schwierigkeiten entstehen würden, da ältere Handwerker, die schon lange Lehrlinge ausgebildet hätten, es wohl nicht verstehen würden, daß sie jetzt auf einmal bei der unteren Verwaltungsbehörde die Befugnis dazu einholen sollen. Nun kam eine neue, vorher ganz übersehene Schwierigkeit hinzu. Wie die Münsterische Handwerkszeitung bemerkt, ist die Bescheinigung der Behörde mit 1,50 Mk. stempelpflichtig. Da auch noch andere ev. beizubringende Urkunden stempelpflichtig sind, so müssen unter Umständen 2—3 Mark an Gebühren bezahlt werden. Ist das zwar an sich auch keine hohe Summe, so halten wir sie doch nicht für gerechtfertigt, und es ist wohl kein Zweifel, daß die Belastung auch unterblieben wäre, hätten die Gesetzgeber daran gedacht. Wenn Meisterprüfungs-Zeugnisse und Urkunden, die dieselben Rechte gewähren, stempelfrei sind, so muß auch in diesem Falle Stempel- und Gebührenfreiheit eintreten. Wie jetzt mitgeteilt wird, hat denn auch der Minister dem gerechtfertigten Verlangen der Handwerker Rechnung getragen und Stempelfreiheit angeordnet.

(Schutz gegen Verunstaltung des Orts- und Straßenbildes.) In einem letzthin ergangenen Erlasse der beteiligten preußischen Ressortminister wird darauf hingewiesen, daß von seiten der Gemeinden bis jetzt verhältnismäßig noch wenig geschehen ist, um sich zur Erhaltung ihrer geschichtlich und künstlerisch bedeutenden Bauwerke, sowie zum Schutze des Orts- und Straßenbildes und zur Einschränkung der Reklameschilder die Vorschriften des Gesetzes vom 15. Juli 1907 zunutze zu machen. Die Regierungspräsidenten sind deshalb beauftragt worden, auf die Gemeinden, deren Verhältnisse es angezeigt erscheinen lassen, dahin einzuwirken, daß entsprechende Vorschriften möglichst bald erlassen werden.

Westick, 9. März. **Der hiesige Fernsprech-Anschluß** beim Wirt Herrn Schulze-Beckinghausen wird auf Antrag der Gemeinde in eine „Oeffentliche Fernsprechstelle" umgewandelt. Die Einrichtung ist mit Freuden zu begrüßen, da dann Telegramme ohne Zuschlagsgebühr aufgegeben und auch solche von auswärts direkt nach hier dirigiert werden können. Die Bestellung erfolgt amtlich durch den Inhaber der „Oeffentlichen Fernsprechstelle".

*

Noch einmal: Die Witwen von Radbod.

Hamm, 6. März. Wie bereits mitgeteilt, haben eine Anzahl Witwen der auf Zeche Radbod verunglückten Bergleute zwei Dortmunder Rechtsanwälte mit der Einreichung einer Klage auf sofortige oder wenigstens schnellere Verteilung der Unterstützungen, sodaß das angesammelte Kapital bis zum Tode der Witwen aufgezehrt würde, beauftragt. Nach Angaben der Knappschaftsberufgenossenschaft beziehen an gesetzlichen Renten 31 Witwen mit mehreren Kindern eine Jahresrente von 1000—1100 Mk., 112 Witwen mit mehreren Kindern 900 bis 1000 Mk., 2 Witwen mit mehreren Kindern 800—900 Mk., 4 Witwen mit mehreren Kindern 700—800 Mk., 32 Witwen mit einem Kinde 600—700 Mk., eine Witwe mit einem Kinde 573,12 Mk., eine Witwe mit einem Kinde 476,40 Mk., 46 alleinstehende Witwen 300—400 Mk., 2 alleinstehende Witwen 275,88 Mk., eine alleinstehende Witwe 238,20 Mk. Im Durchschnitt entfallen auf jede Familie 739,15 Mk. Dazu kommen die Zusatzrenten aus der allgemeinen Sammlung. Sie betragen für jede Witwe 150 Mk., für jedes Kind 75 Mk. Da die Zahl der Kinder 598 (außer 8 Vollwaisen, die je 150 Mk. erhalten) beträgt, so erhöht sich der durchschnittlich auf jede Familie entfallende Betrag an jährlicher Rente um 343,30 Mk. auf rund 1082 Mk. Mit 3 Ausnahmen erhalten die 49 kinderlosen Witwen eine Jahresrente von 450 bis 550 Mk. von den übrigen erhält die am schlechtesten gestellte 388,20 Mk. 32 Witwen mit einem Kinde erhalten 825—925 Mk., zwei Witwen mit einem Kinde erhalten 701,40 Mk. bezw. 798,12 Mk. Alle übrigen Witwen beziehen je nach Zahl der Kinder, eine Jahresrente von 1000—1500 Mk. Mehr als 1500 Mk. soll die von einer Witwe bezogene Jahresrente nach einem Beschlusse des Zentralhilfskomitees nicht betragen. Aus der Kronprinzensammlung erhalten die Witwen und Kinder außerdem eine einmalige Unterstützung von rund 230 M.k Ferner erhalten die Kinder bei der Kommunion oder Konfirmation 50 Mk., sowie Töchter im Falle der Verheiratung und Söhne beim Eintritt ins Militär je 200 Mk. Die Kinderrenten erlöschen mit Vollendung des 16. Lebensjahres, die Renten der Witwen bei ihrer Wiederverheiratung; doch wird eine Abfindungssumme von 300 Mark gezahlt.

*

** **Soest,** 9. März. **(Durch die Gattin vertreten.)** Hier wird in diesem Jahre zum erstenmale der Fall eintreten, daß die Frau eines Volksschullehrers ihren abwesenden Gatten an der Schule vertritt. Der Lehrer A. Baucks, der vom 1. April d. J. ab am Kgl. Konservatorium für Kirchenmusik einen 1½jährigen Kursus durchmacht, wird in dieser Zeit durch seine Gattin, eine frühere Lehrerin, vertreten.

** **Soest,** 9. März. **Der Hausvater** Sch. des hiesigen Bettmann-Stiftes ist auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wegen Vergehens gegen den § 174 Absatz 1 des Strafgesetzes in Untersuchungshaft genommen worden. Er wurde dem Kgl. Amtsgerichtsgefängins in Soest überwiesen, wo ein Termin stattfand, zu dem eine ganze Anzahl seiner Aufsicht unterstellter Kinder als Zeugen vernommen wurden.

** **Dortmund,** 6. März. **(Verschiedenes.)** Gegen die **Ueberfüllung der Straßenbahnwagen** hat der Regierungspräsident zu Arnsberg folgende Bestimmungen erlassen: Eine Besetzung der Straßenbahnwagen über die durch Anschlag kenntlich gemachte Normalzahl hinaus ist nur zulässig: 1. bei Hagelwetter und plötzlich eintretendem starken Regen- oder Schneefall, 2. vormittags bis 7½ Uhr und abends von 11 Uhr ab, 3. für Schüler auf dem Schulwege. Auch in diesen Fällen dürfen nicht mehr als im ganzen 6 Personen über die Normalzahl hinaus zugelassen werden, und zwar: 3 im Innern des Wagens, 1 auf der vorderen Plattform, 2 auf der hinteren Plattform. Bei der Berechnung der Normalzahl und der Höchstzahl gelten 2 Kinder unter 10 Jahren als 1 Person; auf dem Schoße getragene Kinder unter 4 Jahren werden nicht mitgezählt.

Von wohlunterrichteter Seite erfahren wir, daß der Bauplan der elektrischen **Schnellbahn Düsseldorf-Dortmund** im Arbeitsministerium verschiedenen Berichterstattern zur Begutachtung vorliegt. Eine Entscheidung irgendwelcher Art ist noch nicht gefallen und dürfte auch nicht eher zu erwarten sein, als bis in einer vom Minister anberaumten Sitzung der Plan beraten ist und dieser selbst endgiltig Stellung genommen hat. Bemerkenswert ist noch, daß die Ansichten im Ministerium über den Bahnbau zurzeit noch sehr auseinandergehen.

Auf Zeche Gneisenau wurde der Schießmeister Schäfer durch einen **verspätet losgehenden Sprengschuß derartig verstümmelt,** daß er auf der Stelle tot blieb. Der Verunglückte hinterläßt eine Witwe mit 7 Kindern.

Wegen **Verleitung zum Meineid** wurde am 7. November v. Js. vom hiesigen Landgericht der Gastwirt und Brückenbesitzer Bernhard Hockenbrink zu 1 Jahr Zuchthaus verurteilt. Er war angeklagt, versucht zu haben, 2 Arbeiter zu verleiten, zu seinen Gunsten einen Meineid zu leisten. Seine Revision wurde vom Reichsgericht verworfen.

** **Waltrop,** 6. März. **Die fiskalische Zeche Waltrop,** die mit erheblichen Wasserzuflüssen zu kämpfen hatte, hat nunmehr einstweilen den Betrieb völlig einstellen müssen. Wie von der Zechenverwaltung erklärt wird, sind die Dämme geschlossen worden. Von der ungefähr 1100 Mann starken Belegschaft sind etwa 1000 Personen abgelegt worden und auf fiskalischen und benachbarten Zechen untergebracht. Der Rest wird weiterbeschäftigt.

** **Witten,** 6. März. **Die Stadtverordneten** stimmten zu, daß die für die Polizeibeamten und technischen Beamten des Stadtbauamts geplante Unfallversicherung auf sämtliche städtische Beamten ausgedehnt wird. Die dadurch entstehenden Kosten wurden bewilligt. Ferner wurde die Herabsetzung des Zinsfußes für Spareinlagen bei der städtischen Sparkasse auf 3¾ Proz. genehmigt. Der Darlehnszinsfuß beträgt 4½ Proz. Er wird in dieser Höhe belassen. Genehmigt wurde die Uebernahme eines Sicherheitsbetrages für einen etwaigen Kostenfehlbetrag bei der Feier der 300jährigen Vereinigung der Grafschaft Mark mit Preußen.

,—' **Hagen,** 8. März. **(Auf der Rodelbahn verunglückt.)** Der 22jährige Maschinenbauschüler Severin Kranz, der Sohn eines Aachener Maschinenfabrikanten, ist auf einer Rodelbahn von Volmarstein nach Wetter verunglückt. Ihm wurden beide Beine zerschmettert und er starb, ohne die Besinnung wieder erlangt zu haben. Zwei mit ihm fahrende Damen wurden leichter verletzt.

** **Arnsberg,** 6. März. **Der Ein- und Ausbrecher** Keidel, Schuster seines Zeichens, ist am Sonntag abend in der Wohnung seiner Frau zu Neheim, nach vierzehn Tagen goldener Freiheit, wieder dingfest gemacht und in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert worden. Keidel ist bereits vier- bis fünfmal wegen Einbruchsdiebstahls hier inhaftiert gewesen und er kannte infolgedessen die Oertlichkeiten des Gefängnisses genau. Tagsüber war er in der Schusterkammer beschäftigt. Dort fabrizierte er sich aus einem Leistenzieher einen Dietrich und öffnete damit die Tür zur Kleiderkammer. Hier nahm er sich sein eigenes Zeug und verbarg dieses unter einem Haufen Leder. Er sperrte dann den Aufseher ein und flüchtete aus dem Gefängnis. Von seinem Waldquartier von Neheim aus besuchte er mehrmals seine Frau, bei welcher Gelegenheit er am Sonntag der Polizei in die Hände geriet.

** **Sprockhövel,** 6. März. **Der Fehlbetrag der Gemeinde** Obersprockhövel beträgt für 1909 19 900 Mk. Es sollen erhoben werden 280 Prozent von der Einkommensteuer und 262 Proz. von den Realsteuern, gegen 335 Proz. bezw. 265 Proz. im Vorjahre und außerdem 100 Proz. von der Betriebssteuer.

** **Hattingen,** 6. März. **Der Kreisausschuß** des Kreises Hattingen beschloß eine Vorlage an den Kreistag, wonach den vom Hochwasser betroffenen unbemittelten Kreisingesessenen des Kreises Hattingen eine Beihülfe aus Kreismitteln bewilligt werden soll. Diese Unterstützungen sollen in der Regel ein Drittel des angerichteten Schadens betragen.

Olpe, 6. März. **(Vom Ochsen erschlagen.)** Der 10jährige Sohn einer Familie in Siebringhausen wollte einen Fahrochsen einstallen, als das Tier den Knaben gegen ein Bein schlug. Hierbei kam der Junge zu Fall und erhielt jetzt einen Schlag gegen die Schläfe. An den erhaltenen Verletzungen ist der Knabe vergangene Nacht gestorben.

? **Valldorf,** 6. März. **Ein Schadenfeuer** auf dem Lückingschen Kolonate am vorigen Dienstag hat, nach der „Herforder Zeitung," eine grauenhafte Aufklärung gefunden. Es wurden nämlich in dem niedergebrannten Gebäude, im Kuhstalle, die verkohlten Ueberreste von dem am Tage des Brandes vermißten, auf dem Hofe als Pferdejungen untergebrachten Fürsorgezögling Mosch, 18 Jahre alt, gefunden. Es wird mit Gewißheit angenommen, daß der Junge, der vom Hofe gern fort wollte, das Haus am Dienstag nachmittag in Brand gesteckt und sich dann gleich darauf erhängt hat; die Leiche ist dann mit verbrannt und weiter nichts davon übrig geblieben, als ein verkohlter Teil vom Rumpf, der bei der geringsten Berührung in Asche zerfällt. In Valldorf ist es in wenigen Jahren schon das drittemal, daß auf den Höfen untergebrachte Fürsorgezöglinge nur um frei zu werden die Bauernhäuser ansteckten.

** **Essen,** 7. März. **Das Eisenbahnunglück,** welches sich am 18. August d. J. an dem Uebergang des Bahnhofes Gelsenkirchen-Wattenscheid ereignete, wobei durch den Zusammenstoß einer Lokomotive mit einem Motorwagen der elektrischen Straßenbahn die 60jährige Witwe Rosina Schäppe getötet und mehrere Personen verletzt wurden, beschäftigte die hiesige Strafkammer. Angeklagt wegen fahrlässiger Tötung, fahrlässiger Körperverletzung in Verbindung mit fahrlässiger Eisenbahntransportgefährdung waren 1. der Schrankenwärter Wilhelm Philippi aus Gelsenkirchen, 2. der Lokomotivheizer Friedrich Sauerland aus Mülheim (Ruhr), 3. der Lokomotivheizer Heinrich Sickmann aus Mülheim (Ruhr) und 4. der Wagenführer Johann Palmowski aus Buer. Durch die Beweisaufnahme wurde einwandsfrei festgestellt, daß den beiden Angeklagten Sauerland und Sickmann kein Verschulden trifft, weil sie die Warnungszeichen nicht sehen konnten. Den Angeklagten Palmowski trifft nach dem Gutachten der Sachverständigen ebenfalls keine Schuld an dem Unfall. Während Sauerland, Sickmann und Palmowski freigesprochen wurden, verurteilte das Gericht den Angeklagten Philippi zu einer Woche Gefängnis. Strafmildernd wurden die unzulänglichen Verhältnisse an dem Uebergang in Rücksicht gezogen.

** **Essen,** 6. März. **(Freigesprochen.)** Durch Urteil der hiesigen Strafkammer vom 12. März 1908 wurde der Betriebsingenieur Anton Ludwig aus Essen wegen fahrlässiger Tötung zu zehn Tagen Gefängnis verurteilt, während der damalige Mitangeklagte, Bauführer Magerhans, von der gleichen Beschuldigung freigesprochen wurde. Der Verurteilte legte Revision beim Reichsgericht ein. Aus formellen und tatsächlichen Gründen hob das Reichsgericht das Urteil gegen Ludwig auf und wies die Sache zur erneuten Entscheidung und Feststellung an die hiesige Strafkammer. Der Anklage lag folgender Sachverhalt zugrunde: Am 14. April v. J. verunglückte der Maurer Blum während der Arbeit in der chemischen Fabrik von Goldschmidt dadurch, daß seine Kleider von einer Transmissionswelle erfaßt wurden und Blum mit dem Kopf gegen die Wand geschleudert wurde. Der Tod des Blum trat sofort ein. In dem Raum der zur Aufstellung einer Akkumulatorenbatterie bestimmt war, lief die Transmission etwa einen Meter über den Fußboden. Die Gefährlichkeit der Transmissionswelle war noch dadurch erhöht, daß an ihr ein Band mit Draht befestigt war, und die Drahtenden hervorstanden. Nach mehrstündiger Verhandlung kam das Gericht zu einer Freisprechung des Angeklagten. Das Gericht nahm als erwiesen an, daß der Angeklagte den Auftrag erteilt hatte, die fragliche Arbeit in dem Raum an einem Sonntage, wo die Transmission still gestellt werden sollte, vorzunehmen. Statt dessen sei aber, ohne daß der Angenklagte es ahnen konnte, bereits am Freitag nachmittag mit der Arbeit begonnen worden. Angeklagter konnte nicht annehmen, daß seine Befehle falsch verstanden waren, auch konnte er nicht annehmen, daß der Raum überhaupt von Arbeitern betreten werde.

Essen, 6. März. **(Revolverheld.)** Als Donnerstag abend der Reisende Wladislaus Nowakowski seine Geliebte, Anna Fritsch, in Begleitung zweier Männer auf dem Viehofer platz erblickte, griff er in dem Glauben, einen Nebenbuhler vor sich zu haben, zum Revolver und feuerte auf die Gruppe einen Revolverschuß ab, der jedoch sein Ziel verfehlte. Als er verfolgt wurde, gab er auf mehrere Personen weitere Schüsse ab, wobei er einen Arbeiter an der Hand verletzte. In der Schachtstraße gelang es einem Polizeibeamten, den Revolverhelden festzunehmen.

** **Kettwig,** 2. März. **In der Kammgarnspinnerei** der Firma Scheidt geriet ein Monteur aus Düsseldorf zwischen die Transmissionsriemen, er wurde mehrmals herumgeschleudert und vollständig verstümmelt. Kurz nach der Einlieferung in das hiesige Krankenhaus starb der Mann.

** **Opladen,** 6. März. **Der Bürgermeister** teilte in der Stadtverordnetensitzung mit, daß er eine Eingabe der hannoverschen Städte an das Herrenhaus unterstützt habe, die dahin geht, der von dem Abgeordnetenhause beschlossenen Lehrerbesoldungsordnung die Genehmigung zu versagen. Die der Stadt Opladen erwachsenden Mehrausgaben würden sich auf 12 000 Mk. belaufen. Eine Beihilfe für die durch Hochwasser Geschädigten wurde abgelehnt.

** **Düsseldorf,** 6. März. **Der Kassenbote** Arnold Lauterbach, der im verflossenen Jahre nach Unterschlagung eines Geldbetrages von 50 000 Mk. zum Nachteile eines hiesigen Bankinstitutes flüchtig wurde, ist nach hierher gelangter Nachricht in Toul (Frankreich(verhaftet worden.

** **Düsseldorf,** 8. März. **Gegen die Verletzung der Amtsgeheimnisse** wendet sich ein soeben veröffentlichter Erlaß des Oberbürgermeisters, der sämtlichen städtischen Beamten zugestellt wurde. Gegen Zuwiderhandelnde werden für Beamte strenge Bestrafungen, für Angestellte sofortige Entlassung angedroht. Die Ursache zum Erlasse bildet die Tatsache, daß in jüngster Zeit wiederholt ein hiesiges Blatt Vorgänge aus der Stadtverwaltung veröffentlichte, die nur durch Verletzung des Dienstgeheimnisses der Angestellten bekannt werden konnten.

** **M.-Gladbach,** 6. März. **(Genickstarre.)** Hier sind zwei Kinder des Postschaffners Lünnenschloß an Genickstarre gestorben.

** **M.-Gladbach,** 6. März. **Vor dem hiesigen Schwurgericht** hatte sich die Witwe Th. Linnemann von hier, die am 24. Januar d. J. ihren Mann durch einen Messerstich so verletzte, daß er starb, zu verantworten. Die Angeklagte und ihre Kinder wurden von dem Manne, der ein bekannter Säufer war, oft in der schwersten Weise mißhandelt. Als er am 24. Januar im angetrunkenen Zustande wieder eine der Töchter getreten hatte und dann auf seine Frau eindrang, die sich zum fünfzehnten Male in gesegnetem Zustande befand, nahm diese ein neben ihr liegendes Messer und stach damit nach ihrem Mann. Sie will das „in der Angst getan" haben. Drei Wochen später ist er dann im Krankenhause gestorben. Die Geschworenen verneinten die Schuldfragen, sodaß die Angeklagte freigesprochen wurde; es wurde Notwehr angenommen.

** **M.-Gladbach,** 6. März. **Vor dem Schwurgericht** stand der 50jährige Schlosser Josef Hahn aus M.-Gladbach-Land unter der Anklage des Mordes. Er hatte seine Ehefrau in der Nacht zum 8. Februar durch ein Kissen, das er ihr auf den Mund drückte, erstickt. Die Verhandlung entrollte ein Bild trauriger Familienverhältnisse. Hahn lebte mit seiner ersten Frau in 25jähriger Ehe ganz glücklich und hat acht Kinder. Als dann seine erste Frau gestorben war, heiratete er vor drei Jahren zum zweiten Male. Da seine zweite Frau ebenso jähzornig war wie er, gab es bald fortgesetzt Streit und Mißhandlungen. Am 7. Februar d. J. kam es wieder zu einer wüsten Szene, wobei sogar Möbel und ein Bild der zweiten Frau entzwei gingen. Aus Aerger darüber zerriß am Abend die Frau ein Familienbild ihres Mannes, das er aus erster Ehe hatte. Als eines der Kinder dieses dem Vater nachts mitteilte, sprang er aus dem Bett und stürmte in das Schlafzimmer seiner Frau, die sich in eine Ecke flüchtete. Er warf sie auf das Bett und drückte ein Kissen auf ihren Mund, sodaß sie erstickte. Der Angeklagte behauptete, er habe seine Frau nur am Schreien verhindern wollen; er hat aber mehrfach geäußert, er wolle „die Sau kaput machen." Die Geschworenen verneinten die Frage nach Mord, bejahten aber die nach vorsätzlicher Tötung, wobei sie mildernde Umstände als vorliegend erachteten. Der Angeklagte wurde sodann zu fünf Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

** **Köln,** 8. März. **Entsprungen** sind in der Samstag Nacht aus dem Garnisonlazarett in der Karthäusergasse 5 Militärgefangene. Es sind 4 Marinesoldaten und ein Angehöriger der Landarmee. Alle 5 tragen noch Anstaltskleidung und konnten bisher noch nicht eingefangen werden.

? **Koblenz,** 6. März. **Bei einem Ausritt** auf die Insel Oberwerth, den er gestern nachmittag in Begleitung mehrere Herren unternahm, stürzte Rechtsanwalt Dr. Neu mit seinem Pferde und erlitt eine Gehirnerschütterung, an deren Folgen er gestorben ist.

** **Hamm** (Sieg), 6. März. **(Ertrunken.)** In Bruchertseifen wollte die Witwe Link am Ziehbrunnen Wasser schöpfen. Beim Anziehen des Eimers glitt die Frau aus, stürzte in den Brunnen und ertrank.

** **Aachen,** 6. März. **(Vergiftet.)** Die Frau des Werkmeisters Peter Klee aus der Rütscherstraße hierselbst vergiftete sich mit Lysol.

** **Aachen,** 6. März. **Vor Mordbuben** auf das Dach seines Hauses flüchten mußte in Heerlen der Wirt Postmer samt seiner Frau. Im Laufe des Tages waren gegen den Mann Todesdrohungen ausgestoßen worden, so daß er sich vorsichtshalber mit einem geladenen Revolver versah. Als er abends gegen 10 Uhr in seinem bereits geschlossenen Lokal stand, wurde plötzlich an der Hintertüre wie an der Vordertür geklopft. Da man, als nicht geöffnet wurde, die Tür mit Gewalt zu erbrechen drohte, griff der Wirt nach seiner Waffe, als auch schon die Scheiben klirrten und gleich darauf ein Mann namens Poes mit einem Messer auf Postmer eindrang. Dieser gab drei Schüsse auf den erhobenen Arm seines Gegners ab, ihm den Puls durchschießend, dann suchte er den Mann einzuschließen, und flüchtete mit seiner Frau auf das Dach des Hauses. Inzwischen war auch die Hintertür von einem zweiten Angreifer gewaltsam geöffnet worden, aber auch die Nachbarn waren alarmiert. Die Polizei machte die beiden Angreifer bald unschädlich und verhaftete noch einen dritten Mann, der sich an den Drohungen gegen den Wirt beteiligt hatte.

Aachen, 8. März. **Die Strafkammer** verurteilte die drei hiesigen Bierbrauereibesitzer Joseph Sauren, Leonhard Schmitz und Franz Schmitz wegen Zusatz von Salizyl zu Frischbier zu je 50 Mk. Geldstrafe. In dieser Art der Behandlung des Bieres erblickte das Gericht ein Vergehen nach § 10 Absatz 1 und 2 des Nahrungsmittelgesetzes in Tateinheit mit einem Vergehen nach den §§ 1 und 37 des Brausteuergesetzes.

Aus aller Welt.

— **Die Kieler Wahlrechts-Aenderung.** Die für die Stadt Kiel geplante Einführung des Dreiklassenwahlrechtes, die dort einen großen Teil der Bevölkerung in lebhafte Erregung versetzt hat, bildete im Ministerium des Innern den Gegenstand mehrstündiger Beratung. Die Vertreter der Gemeindebehörde Kiels waren in Berlin hierzu eingetroffen. Ueber das Ergebnis der Konferenz wird zunächst Stillschweigen beobachtet.

— **Die Trauung** des Prinzen Bernhard zu Lippe mit der Freiin von Cramm-Driburg, jetzigen Gräfin zu Biesterfeld, geschiedenen Gräfin von Ohnhausen, fand zu Oelber im Herzogtum Braunschweig statt. Prinz Bernhard ist der Bruder des regierenden Fürsten Leopold. Er will in den Kolonialdienst übertreten und sich mit dem Herzog Friedrich Adolf zu Mecklenburg nach Südwestafrika begeben.

— **Die Berliner Stadtverordneten-Versammlung** genehmigte ohne Besprechung einstimmig den Antrag des Magistrats, die Einladung des Lord Majors von London zu einem Besuche der städtischen Behörden in London anzunehmen. Ferner bewilligte die Stadtverordnetenversammlung einen Betrag von 10 000 Mark für die Notleidenden im Ueberschwemmungsgebiet der Altmark.

— **Rätselhaftes Verschwinden eines Gymnasiasten.** Am 28. Oktober vorigen Jahres hat sich, wie s. Zt. berichtet, der 20jährige Oberprimaner Günther Kauffmann nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr aus der Wohnung seines Onkels, des Stadtbaumeisters Brancke, Schloßstraße 17 in Charlottenburg, entfernt. Seit dieser Zeit ist der junge Mann spurlos verschwunden; alle Nachforschungen sind ergebnislos geblieben.

— **Wegen militärischen Aufruhrs** waren vom Kriegsgericht der 25. Division die Dragoner Becker, Krumb, Böcher und Laule von der 4. Schwadron des 24. Dragonerregiments in Darmstadt zu je 5 Jahren Gefängnis verurteilt worden, wozu für Becker noch drei Monate und für Krumb noch ein Monat wegen Achtungsverletzung kamen. Die Angeklagten hatten den dreimaligen Befehl des Unteroffiziers vom Dienst, das Licht auszulöschen, nicht befolgt und ruhig weiter Karten gespielt. Fünf weitere Dragoner, die dem Kartenspiel zuschauten, waren nur wegen Beharrens im Ungehorsam zu Gefängnisstrafen von 6 Monaten bis 1 Jahr bestraft worden. Gegen das Urteil hatten alle Angeklagten Berufung an das Oberkriegsgericht des 18. Armeekorps eingelegt. Auch der Gerichtsherr hatte Berufung zu Gunsten der vier wegen Aufruhrs Verurteilten eingelegt. Das Oberkriegsgericht hielt Meuterei nicht für vorliegend und verurteilte auch Becker, Krumb, Böcher und Laule nur wegen Beharrens im Ungehorsam und zwar Becker zu 11 Monaten, Krumb zu 1 Jahr, Böcher zu 8 Monaten und Laule zu 10 Monaten Gefängnis. Auch die Strafen für die übrigen fünf Angeklagten wurden herabgesetzt; sie wurden zu Gefängnisstrafen von 3—6 Monaten verurteilt.

— **Im Fahrstuhl eingeklemmt** verunglückten in einem Hause am Alsterdamm 26 in Hamburg zwei Lehrlinge, die mit dem Reinigen des „Paternoster"-Fahrstuhls beschäftigt waren. Aus noch unaufgeklärter Ursache setzte sich der Fahrstuhl plötzlich in Bewegung und zerquetschte den einen der Lehrlinge vollständig, der andere kam mit leichteren Verletzungen davon.

— **In Kattowitz** wurde der Bahnhofsvorsteher Fabian von einem Zuge erfaßt und auf der Stelle getötet. Fabian stand vor seinem silbernen Amtsjubiläum.

— **Der „Hauptmann von Köpenick"** hat als Ergebnis seiner Gastspielreise ein Summe von 1200 Mark in der Wiesbadener Reichsbankstelle für Girokonto seines Bankiers in Berlin eingetragen.

— **Eine Feuersbrunst,** welche in Ay ausgebrochen war, zerstörte eine Kistenfabrik mit dem anstoßenden Herrenhaus. Der Eigentümer und seine Familie konnten sich nur mit knapper Not in Sicherheit bringen. Der Schaden beläuft sich auf über 200 000 Frcs. Etwa 100 Arbeiter sind arbeitslos geworden.

— **Aus Nahrungssorgen** verübte in Montmirail eine Frau mit ihren drei Kindern Selbstmord durch Einatmen von Kohlengas.

— **Infolge der heftigen Schneestürme** sind die nordamerikanischen Bahnverbindungen stellenweise unterbrochen. 40 Züge, welche nach Washington unterwegs waren, sind zwischen New-York und Philadelphia im Schnee stecken geblieben. Von mehreren Zügen fehlen überhaupt jede Nachrichten. Die Verbindungen mit Baltimore sind vollständig unterbrochen.

— **Bei einem Eisenbahnunglück,** das sich auf der englischen Südostbahn bei Tonbridge ereignete, wurden, wie nunmehr festgestellt ist, eine Dame und zwei Eisenbahnbeamte getötet, verwundet wurden elf Postbeamte, die sich in dem an dem Zusammenstoße beteiligten Postzuge London-Dover befanden.

— **Der Prozeß** wegen der einstigen irredentistischen Ueberfälle auf deutsche Turner in Persen und Calliano im Sommer 1907 hat nunmehr sein letztes gerichtliches Nachspiel gefunden. Gegen den damaligen Hauptangeklagten Guido Larcher, den Präsidenten des trientinischen Alpenvereins, hatten mit Professor Meyer 31 Reichsdeutsche Ehrenbeleidigungsklage erhoben, weil Larcher bei der Roveretoer-Verhandlung den Ausdruck deutsches Gesindel gebraucht hatte. Larcher ist jetzt zu drei Tagen strengem Arrest verurteilt worden.

Neueste Nachrichten

W = Wolff's Bureau. H = Hirsch's Bureau
Æ = Privattelegramm.

Die Leiche im Koffer.

H **Berlin**, 8. März. Ein schauerlicher Fund wurde gestern nachmittag in der Gepäckabteilung des Lehrter Bahnhofes gemacht. In einem fast neuen Koffer wurde die in Verwesung übergegangene Leiche eines Knaben entdeckt. Das Kind ist allem Anscheine nach sofort nach der Geburt umgebracht worden. Die Mordtat liegt bereits mehrere Wochen zurück

Eine zerstückelte Leiche.

H **Berlin**, 8. März. In der Nähe des Großen Sterns im Grunewald wurde gestern vormittag am Bahnkörper der Berlin-Potsdamer Bahn die völlig zerstückelte Leiche eines 30jährigen Mannes aufgefunden. Die Leichenteile lagen zerstreut und mußten erst sorgfältig zusammengesucht werden. Der Tote ist ein 30jähriger Hausdiener aus der Reichenbergerstraße, der schon seit einigen Tagen vermißt wurde. Es liegt unzweifelhaft Selbstmord vor. Die Ursache ist unbekannt

Ein neues schweres Rodelunglück.

W **Wiesbaden**, 8. März. Auf der stark vereisten Rodelbahn Hohenwurzel-Forsthaus bei der Station Chausseehausen flog gestern nachmittag ein mit 6 Personen besetzter Schlitten gegen eine Telegraphenstange. Alle 6 Personen wurden herausgeschleudert. Ein 18jähriges Fräulein Neeb brach das Genick und erlitt außerdem schwere Verletzungen. Sie starb nach wenigen Minuten. Ein Handlungsgehilfe erlitt schwere Verletzungen am Kopf u. Unterleib. Sein Zustand ist bedenklich. Außerdem wurden noch ein junger Kaufmann schwer und zwei andere Personen leichter verletzt. Alle Verunglückten sind aus Wiesbaden.

Unter einer Lawine begraben.

H **Salzburg**, 8. März. Eine Lawine riß beim Eingang des Tauerntunnels im Anlaufthal gestern früh drei Arbeiterbaracken und eine Wirtskantine weg. Ein 20 m hoher Schneewall begrub mit den Baracken über 50 schlafende Arbeiter. Die Feuerwehr und Arbeiter begannen so rasch wie möglich mit den Rettungsarbeiten. Bis nachmittags wurden elf Tote und 22 Schwerverletzte aus den Schneemassen geborgen. Militär ist zur Hilfeleistung abgegangen. Die Rettungsarbeiten müssen wegen der andauernden Lawinengefahr sehr vorsichtig betrieben werden.

W **Bötzstein**, 8. März. Bis 6 Uhr früh konnten von den in der Arbeiterbaracke durch Lawinen verschütteten Arbeitern 15 tot und 12 lebend zutage gefördert werden. 12 Arbeiter werden noch vermißt.

Das weltliche Vetorecht bei den Papstwahlen.

Æ **Mailand**, 8. März. Nach einer Meldung des Turiner Momento wurde an die Kardinäle eine Bulle des Papstes verteilt, die das Vetorecht der weltlichen Mächte bei den künftigen Papstwahlen aufhebt und den Kardinälen bei Strafe der Exkommunikation verbietet, irgend eine direkte oder indirekte Beeinflussung durch weltliche Autoritäten während der Konklave zu bilden.

Eine serbische Spionage-Affäre.

Æ **Belgrad**, 8. März. In ganz Belgrad herrscht große Aufregung wegen einer Spionageaffäre. Die Belgrader Polizei will die Entdeckung gemacht haben, daß ein bosnischer Feldartilleriemajor namens Jankowitsch der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft Spionagedienst leiste. Jankowitsch wurde verhaftet und soll geständig sein. In der Spionageaffäre sollen noch mehrere höhere Beamte und Offiziere verwickelt sein.

Konzert, Theater etc.

Zusendungen aus Interessentenkreisen.

Dortmund, 8. März. **Das Bachfest,** welches die Reinoldigemeinde Dortmund gelegentlich ihrer Orgelweihe veranstaltet, beginnt am 20. März mit einem Vortrag des Herrn Dr. Schweitzer aus Straßburg über Joh. Seb. Bach. Der Vortrag findet im Reinoldinum statt und wird ganz populär gehalten sein. Es entspricht dies der Idee der Veranstalter, die durch die ganze Feier erreichen möchten, daß die Größe und Vielseitigkeit des größten deutschen Tondichters von jedem verstanden, geschätzt und verehrt wird. Herr Dr. Schweitzer, der Herausgeber eines bedeutenden Werkes über Joh. Seb. Bach in französischer und deutscher Sprache, ist ein vollendeter Redner, der in übersichtlicher, packender Weise zu schildern versteht Der Vortrag wird umrankt durch Aufführung von Kammermusikwerken, die von Lehrern des Konservatoriums der Musik (Holtschneider—Hüttner), den Herren Willy Eickemeyer (Klavier), Walter Schulze-Prisca (Violine), Ernst Cahnbley (Violoncell) und dem Streichquartett: Herren Schmidt-Reinecke, Adolf Pörsken, M. Hegewald und Ernst Cahnbley, vorgetragen werden.

Standesamt Pelkum.

Vom 15. Januar bis 1. Febr. 1909.

Vermählte: Bergm. J. Zamorski u. Karoline Kaczenski, Wiescherhöfen. Landwirt W. Schulze-Wiehenbrauck u. Luise Mast, Westick und Overberge. Bergm. B. Nowak u. Stanislawa Stryzynski, Rünthe. Weichensteller K. Stehling u. Maria Kettermann, Wiescherhöfen u. Hamm.

Geboren: Ein Sohn den Nachbenannten: Ackerer L. Kleimann, Wiescherhöfen. Schlosser J. Gerling, Pelkum. Bergm. G. Gasparian, Wiescherhöfen. Bergm. A. Schmidt, Rünthe. Metzgermeister H. Küppers, Pelkum. Steiger E. Wiebusch, Rünthe. Bergm. J. Schraub, Rünthe. Bergm. M. Owczarski, Wiescherhöfen. Bergm. A. Hinnah, Rünthe. Bahnarbeiter K. Pannewig, Pelkum. Bergm. M. Jelnikar, Wiescherhöfen. Bergm. W. Bolle, Overberge. Grubenschlosser H. Dalhoff, Wiescherhöfen. Bergm. B. Marciniak, Wiescherhöfen. Fabrikarb. D. Poth, Wiescherhöfen. — Eine Tochter den Nachbenannten: Steinträger W. Stratmann, Rünthe. Bergmann A. Albrecht, Rünthe. Bergm. K. Grothaus, Overberge. Bergm. F. Pongrac, Wiescherhöfen. Bergmann L. Sütering, Overberge. Schreinermeister W. Schulte, Rünthe. Lokomotivführer E. Fiene, Rünthe.

Gestorben: Schreiner K. Hohaus, Wiescherhöfen, 44 J. T. Neuhaus, Overberge, 3 M. E. Brandt, Herringen, 3 J. H. Kämper, Overberge, 9 M. Helene Steimann, Herringen, 4 J. K. Cermak, Wiescherhöfen, 1 J. Klara Grabowski, Wiescherhöfen, 1 J. F. Owczarski, Wiescherhöfen, 12 T. Ehefrau Landwirt F. Brandt gut. Kleikamp, Henriette geb. Kobbenjäger, Wiescherhöfen, 59 J. Ehefrau Berginval. H. Greve, Wilhelmine geb. Eckmann, Wiescherhöfen, 47 J. Witwe Henriette Große-Bauks geb. Hellmig, Herringen, 75 J. F. Holtsträter, Wiescherhöfen, 7 M.

Die Herzkrankheiten, Ursachen, Entstehen, Erkennen (Diagnose), Formen, Behandlung. Vom neuesten „biologischen" Standpunkt aus bearbeitet und reich illustriert von Dr. med. Walser. Preis 1,50 Mk. 2. Auflage. Verlag von Edmund Demme, Hof-Verlagsbuchhandlung, Leipzig.

Das **Technikum Mittweida** ist ein unter Staatsaufsicht stehendes höheres technisches Institut zur Ausbildung von Elektro- und Maschinen-Ingenieuren, Technikern und Werkmeistern, welches alljährlich ca. 3000 Studierende zählt. Der Unterricht sowohl in der Elektrotechnik als auch im Maschinenbau wurde in den letzten Jahren erheblich erweitert und wird durch die reichhaltigen Sammlungen, Laboratien für Elektrotechnik und Maschibau, Werkstätten und Maschinenanlagen 2c. sehr wirksam unterstützt. Das Sommersemester beginnt am 20. März 1909, und es finden die Aufnahmen für den am 23. März beginnenden, unentgeltlichen Vorkursus von Anfang März an wochentäglich statt. Ausführliches Programm mit Bericht wird kostenlos vom Sekretariat des Technikum Mittweida (Königreich Sachsen) abgegeben. In den mit der Anstalt verbundenen ca. 3000 Quadratmeter Grundfläche umfassenden Lehr-Fabrikwerkstätten finden Volontäre zur praktischen Ausbildung Aufnahme. Auf allen bisher beschickten Ausstellungen erhielten das Technikum Mittweida bezw. seine Präzisions-Werkstätten hervorragende, Auszeichnungen. Industrie- und Gewerbe-Ausstellung Plauen: die Ausstellungsmedaille der Stadt Plauen „für hervorragende Leistungen im technischen Unterrichtswesen." Industrieausstellung Zwickau: die goldene Medaille „für hervorragende Leistungen." Internationale Weltausstellung Lüttich: den Prix d'honneur.

Düngung der Kartoffel.

Im Gegensatz zu Winterroggen, Winterweizen usw. ist die Wachstumsperiode der Sommergewächse verhältnismäßig kurz. Infolgedessen ist ihr Wurzelsystem in der Regel nicht so kräftig entwickelt; die Nährstoffe müssen ihnen daher besonders reichlich und in möglichst leicht aufzunehmender Form zur Verfügung stehen, damit sie die günstigen Vegetationsperioden voll ausnützen können.

Stallmist kommt bei Sommerfrucht auch am besten zur Wirkung, wenn er schon im Herbst untergepflügt wurde und so Zeit zur Zersetzung hat. — Solche schon im Herbst mit Stallmist gedüngten Flächen eignen sich dann im Frühjahr ganz besonders zum Anbau von Kartoffeln. — Höchste Erträge lassen sich jedoch bei Kartoffeln nie durch eine reine Stalldüngung erzielen, dazu ist das Nährstoffbedürfnis der Kartoffeln ein viel zu großes.

Zur Beigabe zu Stalldünger und auch als Einzeldünger eignet sich nun bei Kartoffeln ganz besonders der „Peru-Guano". Dies haben schon zahlreiche Versuche bewiesen; auch der unten angeführte Versuch zeigt deutlich den großen Nutzen einer Düngung mit Peru-Guano.

Parzelle 1, 1 ha groß ungedüngt: Ertrag 210 Ztr. Kartoffeln a Mk. 2.50 = Mk. 525.— pro ha.

Parzelle 2, 1ha groß gedüngt mit 8 Ztr. aufg. Peru-Guano „Füllhornmarke" 7×10×2; Ertrag 318 Ztr. Kartoffeln a Mk. 2.50 = Mk. 795.— ab für Guano 8 Ztr. a Mk. 9.— = Mk. 72.—. Reinertrag Mk. 723.—; **Mehrertrag gegen ungedüngt Mk. 198.— pro** ha.

Parzelle 3, 1 ha groß gedüngt mit 12 Ztr. aufg. Peru-Guano „Füllhornmarke" 7×10×2; Ertrag 369 Ztr. Kartoffeln a Mk. 2.50 = Mk. 922.50 ab für Guano 12 Ztr. a 9.— = Mk. 108.—. Reinertrag Mk. 814.50; **Mehrertrag gegen ungedüngt Mk. 289.50 pro** ha.

Verantw. Redakteur: Fr Meyer in Kamen.

?320 **Für den Haushalt**

wird Kathreiners Malzkaffee täglich von immer größerer Bedeutung! — Er ist wohlschmeckend, gesund und doch billig! — Aber Vorsicht beim Einkauf! Verlangen Sie ausdrücklich Kathreiners Malzkaffee. Machen Sie einen Versuch mit dem beliebten 10 Pfg.-Paket, ausreichend für etwa 20 Tassen.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen, welche noch Forderungen oder noch Zahlungen an die Erben der verstorbenen Eheleute Bäcker **Karl Römer, Kampstraße** in **Kamen** haben, werden aufgefordert, dieselben **bis zum 13. d. M.** bei dem Gerichtstaxator Herrn **F. Heimeier, Kämerstr. Nr. 25,** in Kamen anzumelden resp. zu zahlen. !356

Wischerhöfen, im März 1909.

Der Vormund:
Kleiböhmer

Für Konfirmanden u. Kommunikanten

Anzüge

in Kammgarn, Satin und Cheviot

8.50, 10.—, 13.—, 17.—, 20.— bis 33.— Mk.

Hüte, Wäsche, Krawatten, Handschuhe und Schuhe.

Rud. Robert Nachf. - - (Inh. M. Gerber) - - **Kamen** West- und Schulstr.-Ecke. i358

Gartenland

am Kirchhofsweg ist noch zu **verpachten.** ?357

Frau Friedrichs
Kirchstraße 10.

Remscheider Sparkernseife

empfiehlt **J. Brombach.**

Simons Riesen-Partie- sowie Schürzen-, Korsetts- und Reste-Woche

?355

hat begonnen.

Kamen. West- und Kämerstrassen-Ecke.

Aufruf.

Schweres Unheil hat weite Landstriche unseres Vaterlandes betroffen: in den Provinzen Sachsen, Westfalen, Hessen-Nassau, Brandenburg und der Rheinprovinz hat das Hochwasser ganze Ortschaften und Dörfer unter Wasser gesetzt; zahlreiche Häuser sind eingestürzt. Hunderte von Personen haben ihre Wohnorte verlassen müssen und haben in höher gelegenen Orten notdürftige Aufnahme gefunden. Der Schaden an Hab und Gut, an Aeckern, Feldfrüchten und Vieh ist noch unübersehbar.

Besonders schwer ist das Gebiet der Elbe heimgesucht. Bei Werben im Kreise Osterburg und an anderen Stellen ist der Elbedeich gebrochen; die durch eine gewaltige Eisstopfung hoch aufgestauten Fluten ergießen sich unaufhaltsam in die angrenzende Niederung.

Reiche Mittel sind erforderlich, um der augenblicklichen Not zu steuern, nicht weniger Mittel werden aufzuwenden sein, um die Existenz der ärmeren Bevölkerung für die nächste Zeit sicher zu stellen.

Herzlich bitten wir daher alle Kreise der Bevölkerung, zur Linderung der Not nach Kräften beizutragen.

Gaben nehmen die **Provinzialhauptkasse in Münster** und die Sammelstellen der Vaterländischen Frauenvereine und der Verein vom Roten Kreuz Westfalens entgegen.

Münster, den 25. Februar 1909. 344

Das Provinzialkomitee.
Der Vorstand des Provinzialverbandes der Vaterländischen Frauenvereine Westfalens.
Der Vorstand des Provinzialvereins vom Roten Kreuz für Westfalen.

Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf die Strafbestimmung der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 29. Juli 1905 — A. Bl. S. 526 — werden die Eigentümer, Mieter oder Nutznießer von Obstbäumen hierdurch aufgefordert, im Laufe dieses Monats mit der Vernichtung der Raupen und Blutläuse unverzüglich zu beginnen, falls diese Schädlinge in den Obstbaumbeständen vorhanden sein sollten. Diese Maßregel muß bis spätestens Ende des Monats März durchgeführt sein, widrigenfalls die Bestrafung der Säumigen erfolgen wird.

Kamen, den 17. Februar 1909.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Bekanntmachung.

In den hiesigen Feldmarken wird besonders im Frühjahr, Herbst und Winter der Fang einheimischer Singvögel betrieben. Wir warnen hiermit ausdrücklich vor dem Fangen derselben und bemerken, daß wir unsere Polizeiorgane erneut darauf hingewiesen haben, ihr Augenmerk diesen Uebergriffen zuzuwenden. Das Publikum bitten wir, die Beamten in diesem Bestreben zu unterstützen.

Kamen, den 17. Februar 1909.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Herzogl. Baugewerkschule Holzminden. h4172

Errichtet 1831 — Hochbau — Verpflegungs-Anstalt — Tiefbau — Direktor L. Haarmann

Sommerunterricht 2. April. — Reifeprüfung. — Winterunterricht 15. Oktober.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,

Inhaber: Peter Gross.

CAMEN, Nordenmauer 37

Baumaterialien-Handlung,

Steinhauerei,

Lager in:

Flur- u. Wandplatten, Ton- u. Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen ꝛc.

Weiss- und Wasserkalk.

Ausführung von: **Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- u. Asphalt-Arbeiten** jeder Art.

Spezialität: **Grab-Denkmäler** in Marmor, Syenit u. Sandstein. 202

„Ferramat"

ist der Name der seit 45 Jahren sich millionenfach glänzend bewährten **Dr. Stockmanns Eisenpillen**, überraschende Erfolge bei großen Blutverlusten, bei Bleichsucht, Blutarmut. Schachtel Mk. 1.50. Aerztl. empfohlen u. verordnet. In allen Apotheken zu haben. Eisen 0,035 g, Kohlehyd. 0.1 g, Pflanzenextr. 0,1 g, arab. Gummi 0,05 g.

Dr. Stockmanns Eisenpillen „Ferramat", Reichenbach i. V. 184

Sämtl. Kolonialwaren vorrätig bei **J. Brombach.**

Panama :: Strohhüte.

3512

Um pünktlich und gut liefern zu können, empfehlen wir unserer verehrten Kundschaft, **Panama-** und **Strohhüte** zum **Waschen** und **Façonieren**, sowie **Garnierungen** zum Reinigen schon **jetzt** zu bringen, da wegen allzu starker Arbeitsanhäufung in der Saison sich eine pünktliche Lieferung kaum ermöglichen lässt!

Telefon 911. **Färberei Galluschke Waschanstalt.** **Gegr. 1873.**

Lippische Baugewerkschule **Detmold.** 300 Semester-Anfang: — 15. April. — Progr. d. d. Direktor Heufer.

Tiefbau — Hochbau

Teppiche

jeder Art und Größe werden entstaubt, gereinigt, gefärbt, auf neu appretiert, von Motten befreit. 11

Färberei Galluschke Waschanstalt.

Läden: Kamen, Weststrasse 88. Unna, Massenerstrasse 12,

Annahmestelle in Kaiserau: C. W. Hobräck Heeren: Buchhdl. Kriegel.

Bildhübsch

macht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint.

Alles dies erzeugt die allein echte

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul, à St. 50 Pf. bei: **W. Felting, Heinr. Jacobi,** Drog. 265

Flechtenkranke

trockene, nasse Schuppenflechten und das so unerträgliche „**Hautjucken**" heile unter Garantie (ohne Berufsstörung) selbst denen, die nirgends Heilung fanden, nach langjährig praktischer Erfahrung. Auf das Herstellungsverfahren wurde mir **Deutsches Reichspatent** Nr. 136323 erteilt. **R. Groppler, St. Marien-Drogerie, Charlottenburg,** Kantstraße 97. 124

Die Worte die ich gegen Frau **Schager und Tochter** ausgesprochen haben soll, nehme ich hiermit zurück.

Oberaden. 353

Frau H. M.

Ia. Spar-Kern-Seife per Pfd. **30** Pfg. empfiehlt

Billige Lebensmittel!

Ia. Vollheringe	Dutzend	42	₰
Ia. Rollmops mit Gurke	Dutzend	58	₰
Ia. Zuckerhonig	Pfund	29	₰
Ia. Pflaumenkraut versüßt	Pfund	28	₰
Feinste Blockschokolade	Pfund	72	₰
Ia. Kakao gar. rein	Pfund	95	₰
Ia. junge Erbsen	2 ℔-Dose	36	₰
Ia. „ Brechbohnen	2 ℔-Dose	30	₰
Ia. „ Schneidebohnen	2 ℔-Dose	30	₰
Ia. „ Großebohnen	2 ℔-Dose	52	₰
Feinste Essiggurken	5 Stück	10	₰
„ Salzgurken	3 Stück	10	₰
Ia. Riesenbückinge	Kiste ca. 10 ℔ schwer	105	₰

Ferner Dienstag früh eintreffend:

Ia. grüne Heringe	Pfund	7	₰
Feinste Bratbückinge	Dutzend	50	₰
Frische Seemuscheln	Pfund	8	₰

Gebrüder Wolff. 354

Techniker-Verein, Kamen.

Sonntag, den 14. März cr., abends 6½ Uhr, im Saale des hiesigen Schützenhofes:

Vortrag mit Lichtbildern

über: **Grundbedingungen der Motorluftschiffahrt und der jetzige Stand der Luftschiffahrt",**

gehalten von einem bekannten Fachmann.

Zur Deckung der Unkosten werden 30 Pfg. Eintrittsgeld erhoben.

Karten sind zu haben bei Herren Meyer, Felting, Holtmann, Jahrmärker, F. Menne und W. Reinhard, sowie an der Kasse. 349

Reichel's echter 350

Wachholder-Extrakt Marke **„Medico"**

wird mit **vielseitigem Erfolge** gegen **Rheumatismus, Gicht, Ischias, Hämorrhoiden, Magenschwäche, Frauenleiden, Blasen- und Nierenleiden, Hustenleiden, Asthma** ꝛc. gebraucht, ist schleimlösend auf **Brust** und **Lunge, treibt Erkältungen aus dem Körper, regt Appetit** und **Verdauung an** und ist ein **Blutreinigungsmittel sondergleichen.** Unerreicht in seiner für alle Teile des Organismus wohltätigen Wirkung. **Tausende verdanken ihm ihre Gesundheit! Echt** und **rein** nur in **Flaschen** mit Marke **„Medico"** à **75** Pf., **1,50** u. **2,50** Mk.

In Kamen bei: **Carl Müller jr.** Ecke West- und Nordstraße.

Warnung. Man verlange ausdrücklich Marke **Medico** und nehme keinesfalls andere Füllungen.

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder,** sowie **blutarme,** sich mattfühlende und **nervöse,** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene** gebrauchen als Kräftigungsmittel mit großem Erfolg **Bioglobin.**

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte,** nach Patentverfahren hergestellte **Bioglobin** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

Kiste ... Art, größte bis kleinste Sorten, fertig und in ...len, Massenartikel, Flaschenkasten, Trockenrahmen, ...volle ꝛc. empfiehlt allerbilligst **C. J. Becker, ...Nippes, Dampfsäge u. Kistenfabrik.** m 430

Verlegte mein Bureau in Kamen nach **Rottstraße 12.**

Hordzewitz, 206 vereidigter Landmesser.

Ia. weiße Apfelringe

Pfund **45** Pfg. empfiehlt

J. Brombach.



m 1949

Institut Boltz

Ilmenau i. Thür.

Einj.-, Fähnr.-, Abitur.-(Ex.)

Schnell, sicher. Pr. frei. h1771

1 Schiebkarre gefunden,

selbige kann gegen Erstattung der Unkosten wieder in Empfang genommen werden bei 330

Gottfr. Stoltefuss, Bergkamen Nr. 74.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 29. Dienstag den 9. März 1909. 37. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Es kann so nicht weiter gehen.

Die „Kölnische Zeitung" veröffentlicht eine von hochgeschätzter Seite zugegangene Zuschrift, in der ausgeführt wird: „Die Ablehnung der Nachlaßsteuer durch die Finanzkommission des Reichstages ist der eklatanteste Beweis für die politische Unreife dieser Körperschaft. Ich kann und will noch immer nicht glauben, daß die Reichsregierung sich ihren Plan aus den Händen winden läßt. Es gibt Augenblicke im Leben einer Nation in denen Kompromisse der Regierung mit dem Parlament, die ja sonst zum täglichen Brot gehören, unbedingt verwerflich und schädlich sind. Das scheint mir jetzt der Fall zu sein. Jetzt heißt es meiner Ansicht nach für die Regierung: mit der Vorlage stehen oder fallen. Denn eine Verwerfung der Nachlaßsteuer bedeutet den Sieg einer einseitigen Interessenvertretung, den die Regierung nicht hinnehmen darf, ohne ihre Autorität und ihren Kredit zu verlieren. Ich würde keinen Augenblick zurückschrecken den Reichstag aufzulösen, auch wenn neue Steuern ein schlechtes Wahlprogramm bieten. Es handelt sich eben um Sicherheit Ehre und Zukunft des Deutschen Reiches. Das müßte den Wählern einmal klar gemacht werden. Es kann so nicht weitergehen.

Der Militär-Etat in der Kommission.

In der Budgetkommission des Reichstages wurde bei der Weiterberatung des Militäretats zunächst die Frage der Militärärzte besprochen. Es fehlt an Assistenzärzten, 48 Prozent der vorgesehenen Stellen sind nicht besetzt. Aus dem Zentrum wird beantragt, das reitende Feldjägerkorps zu streichen, da es sich überlebt habe. Hiergegen erlebt die Militärverwaltung Widerspruch; sie ist sich noch nicht schlüssig, inwieweit Reformen möglich sind. Es wird beschlossen, das Korps für ein halbes Jahr zu bewilligen, zum 1. Oktober soll es in Fortfall kommen. Beim Mannschaftstitel wird aus dem Zentrum angeregt, die Musik einzuschränken. Dabei könne man drei Millionen sparen. Ein Vertreter der Militärverwaltung meint, daß bei einer so weitgehenden Reduktion überhaupt keine Musik mehr gemacht werden könne. Ein sachverständiger Abgeordneter rechnet nach, daß 24000 Mann für die Waffe frei werden, wenn außer den Kapellen auch noch die Trommler- und Pfeiferkorps usw. reduziert werden. Das bedeutet ein ganzes Armeekorps. Der Kriegsminister führt aus, daß die Hoboisten usw. in der Präsenzziffer enthalten und mit der Waffe und als „Winker ausgebildet sind. Die Militärmusiker können im Ernstfalle als Krankenträger sich nützlich machen. Es werden mehrere Resolutionen beantragt; der Kriegsminister erklärt sich bestimmt gegen jeden Abstrich. Von freisinniger Seite wird noch besonders betont, daß Militärkapellen keine Erwerbsgesellschaften sein dürfen. Ein sozialdemokratischer Redner wünscht, daß die Musiker weniger zu Offiziersfestlichkeiten herangezogen werden möchten. Die Vertreter der Nationalliberalen und der Rechten erklären sich gegen die Streichung. Das Zentrum bringt dann eine Resolution ein, in der bis zur dritten Lesung der Nachweis dafür verlangt wird, ob nicht mindestens zwei Millionen durch Abstriche an den Kapellen gespart werden können. Der Kriegsminister erklärt schon jetzt einen Abstrich für unannehmbar, da damit eine Minderung der Präsenzstärke verbunden sein würde. Es entspinnt sich eine längere Erörterung über die Frage, ob eine Aenderung der Friedenspräsenzstärke durch das Etatsgesetz zulässig sei. Die Abstimmung über die Resolution des Zentrums wird ausgesetzt. Eine freisinnig-sozialdemokratische Resolution auf Einschränkung der privaten Tätigkeit der Militärmusiker wird angenommen. Ebenso ein von dem Vertreter der Wirtschaftlichen Vereinigung gestellter Antrag, der die Militärverwaltung auffordert, sich bis zur nächsten Sitzung über die unumgängliche Mindestzahl der Musiker zu äußern.

Die Tabaksteuer in der Kommission.

In der Finanz- und Steuerkommission des Reichstages begann Freitag die Beratung der Tabaksteuer. Es fand zunächst eine Generaldiskussion statt. Der Gegenberichterstatter nimmt Bezug auf die Unmenge von Petitionen der Tabakarbeiter, Fabrikanten und Detailhändler, sowie der Hilfsindustrien, der Handelskammern usw. gegen die Steuern und malt ein sehr trübes Bild von den Folgen. 200000 Tabakarbeiter nehmen nicht mit Unrecht an, daß Sie dem Hunger „14- bis 15000 Kleinbetriebe dem Verderben preisgegeben werden. Der Berichterstatter betont demgegenüber, daß der Tabak bei der Finanzreform nicht frei ausgehen könne. Es werde auch unter der Steuer ruhig fortgeraucht werden. Unter den Petenten gegen das Gesetz befinden sich nicht die Tabakpflanzer. Der Berichterstatter erörtert die erschreckende Abnahme des inländischen Tabakbaues, besonders in Bayern, und die starke Zunahme der Einfuhr und verlangt erhöhten Schutz des einheimischen Tabaks durch Herbeiführung eines größeren Preisunterschiedes gegenüber den Importen. Nur der Not gehorchend habe man beim Tabak von einer Wertsteuer abgesehen. Der Direktor des Reichsschatzamtes Kühn erklärt, daß ein erweiterter Schutz des heimischen Tabaks nicht erforderlich sei. Die bisherige Spannung könne aufrechterhalten werden. Ein Zentrumsredner vermißt die Berücksichtigung der wirtschaftlichen Lage der Tabakindustrie und der Konsumenten. Der Redner trägt eine ganze Reihe von Bedenken gegen die Banderolesteuer vor. Schatzsekretär Sydow erklärte, daß die verbündeten Regierungen das Bedauern, die Vorlage zu einer Zeit der wirtschaftlichen Depression einbringen zu müssen, teilen. Aber man kann eben nicht mehr ein Jahr warten. Um so günstiger wird die Wirkung des Gesetzes hernach in der guten Konjunktur sein. Der Schatzsekretär gab die Schwierigkeiten zu. Ueber die Arbeiterfrage werde man hinwegkommen. Es gebe keine Steuern, die niemand weh tun würden. Am Tabak könne man nicht vorbei. Die Gewichtsteuer träfe die kleineren Tabake ungünstig. Der Vertreter der Nationalliberalen legt die Schäden der Banderolesteuer dar und schlägt schon jetzt eine Subkommission vor. Weiterberatung Dienstag.

Sicherheitsmänner im Grubenbetrieb.

Die Kommission des Abgeordnetenhauses zur Vorberatung der Berggesetznovelle nahm zunächst eine allgemeine Besprechung vor und beschäftigte sich ausschließlich mit der Frage der Arbeiterausschüsse und der Bestellung von Sicherheitsmännern. Es wurde dabei angeregt, daß für Betriebe mit geringeren Gefahren, insbesondere für Braunkohlen- und Eisensteinkohlen-Gruben, die Einrichtung der Sicherheitsmänner wohl nicht erforderlich sei. Auch wurde der Meinung Ausdruck gegeben, daß die Einrichtung der Sicherheitsmänner nur fakultativ entstehen solle. Dabei wurde darauf hingewiesen, daß bei Ausführung des jetzigen Gesetzentwurfes die Zahl der Sicherheitsmänner sehr groß sein würde, im Ruhrrevier allein über 2000. Der Minister gab darauf folgende Erklärung ab: Für die preußischen Verhältnisse sei es notwendig, die Sicherheitsmänner aus der Steigerabteilung zu wählen, weil der Arbeiter den Unfallverhütungsdienst am besten ausführen könne, der die Gefahren am besten kenne. Geplant sei, daß der Sicherheitsmann mit einem Vertrauensmann des Grubenbesitzers einfahre. Regelmäßig werde allerdings der Revierbeamte diese begleiten. Dadurch wird die Gelegenheit gegeben, etwaige Bemängelungen des Sicherheitsmannes sofort an Ort und Stelle aufzuklären und Abhülfe zu schaffen. — Von seiten des Zentrums wurde dem Entwurf zugestimmt. Auch von freisinniger Seite wurde der von der Vorlage eingeschlagene Weg als gangbar bezeichnet. — Die Nationalliberalen erklären es für erwägenswert, ob nicht die Kosten für den Sicherheitsmann von den Arbeitern getragen werden sollen. Die Vorlage habe den Nachteil, daß der Sicherheitsmann heute Arbeiter, morgen Kontrolleur über seine Vorgesetzten und übermorgen wieder Arbeiter sei. Der Minister widerlegte die Bedenken in den einzelnen Punkten und betonte namentlich, daß die Vorlage nicht einseitig die Wünsche der Arbeiter oder Arbeitgeber habe berücksichtigen können, vielmehr die beiderseitigen Interessen habe gegeneinander abwägen müssen. Auf dieser Grundlage sei der Entwurf aufgebaut.

Ein neuer amerikanischer Fleischskandal.

Die Sanitätspolizei für den Londoner Hafen hat entdeckt, daß aus Amerika Konservenbüchsen mit verdorbenem Fleisch eingeführt worden sind. In dem Bericht, den der Sanitätsbeamte Dr. Williams der City-Corporation von London eingereicht hat, wird festgestellt, daß eine jüngst aus Amerika eingetroffene Sendung eine große Anzahl verdorbener Schafslebern enthielt. Die Büchsen waren mit offizieller Etikette versehen, auf denen bescheinigt wurde, daß diese Lebern im Ausfuhrlande untersucht worden seien und die Untersuchung bestanden hätten. In demselben Schiff befanden sich dreihundert gefrorene Schweineleiber. Fünf Prozent davon wurden aufgetaut, und es wurde entdeckt, daß die Lymphdrüsen fehlten, während eines der Tiere alle Zeichen der Tuberkulosis trug.

In einer in der Guildhall abgehaltenen Sitzung drang der Präsident des Hafensanitätskomitees darauf, daß der amerikanische Botschafter auf diese Angelegenheit aufmerksam gemacht werde, da erwiesenermaßen die amerikanischen Behörden Gesundheitsatteste für gefrorenes Fleisch und anderes ausstellten, von dem gewisse Prozentsätze für menschliche Ernährung ungeeignet seien. Im Laufe der weiteren Diskussion wurde darauf aufmerksam gemacht, daß es die Armen seien, die von gewissenlosen Verkäufern mit billigem Fleisch betrogen würden, daß das Essen verdorbener Lebern eine Hauptursache des Krebses sei. Tausende von Pfunden würden von Philantropen für die Untersuchung der Krebsursachen geopfert, während auf der anderen Seite von der amerikanischen Regierung als gesund bezeichnetes und beim Auftauen als verdorben befundenes Fleisch zur großen Gefahr des Publikums verkauft würde. Das Fehlen der Lymphdrüsen bei Schweinen sei der beste Beweis dafür, daß sie an Tuberkulosis oder anderen Krankheiten gelitten haben. Der Antrag, daß das Ministerium des Inneren und der amerikanische Botschafter mit der Angelegenheit sofort befaßt werden sollten, wurde von der City-Corporation allgemein angenommen.

Noch lange wäre England mit diesem schlechten Fleische vergiftet worden, wenn nicht die Gewissenlosigkeit der amerikanischen Lieferanten durch einen Zufall an den Tag gekommen wäre. Am 2. Februar kam in London ein Schiff mit amerikanischen Fleischbüchsen an. Die Ladung enthielt 250 Büchsen Geschlinge; 13 Büchsen wurden geöffnet, und es ergab sich, daß bei 156 Geschlingen sechzehn Lebern und eine Lunge verdorben waren. Da dieser Prozentsatz sehr hoch war, so wurden weitere 45 Büchsen mit Geschlinge geöffnet. Man stellte fest, daß 45 Lebern und drei Lungen verdorben waren. Hierauf wurde beschlossen, den Rest der Ladung nicht freizugeben, ehe alle Büchsen gründlich geprüft waren. Und das Ergebnis dieser Prüfung war allerdings entsetzlich: von 2400 Geschlingen waren 520 Schaflebern und 130 Lungen verdorben.

Aus aller Welt.

— **In den Uebungsfahrten** der deutschen Motorluftschiffe war in den letzten Wochen eine Ruhepause eingetreten. Jetzt sollen die Manöver im Reiche der Lüfte wieder aufgenommen werden. Beim Militärluftschiff „Groß I" wurden einige Verbesserungen an den Motoren der Gondel vorgenommen, die jetzt beendet sind, sodaß bei günstigem Winde bereits morgen neue Aufstiege erfolgen. — Mit dem „Zeppelin I" soll am Dienstag unter Führung der Offiziere des Luftschifferbataillons die erste der 32 Probefahrten unternommen werden. — Am „Parseval III", der im Februar bei Bitterfeld zwei kürzere Probefahrten ausführte, werden Veränderungen in der Stellung der Motore und Propeller vorgenommen. Die Propellerflügel werden außerdem verkürzt, wodurch man hoffte, eine größere Schnelligkeit zu erreichen.

— **Obstruktion im Stadtverordneten-Kollegium.** Als in der Sonnabend-Sitzung der städtischen Kollegien in Kiel der Magistrat das fast einstimmige Ersuchen der Stadtverordneten, Auskunft über die Verhandlungen mit dem Minister des Innern über die Wahlrechtsfrage zu erteilen, ablehnte, schritten die 10 sozialdemokratischen Stadtverordneten zur Obstruktion. Sie erzwangen durch Geschäftsordnungsanträge die Absetzung aller Punkte der Tagesordnung und drohten auch für die späteren Sitzungen weitere Obstruktion an. Sie erklärten mit aller Entschiedenheit die Entfernung des Oberbürgermeisters Fuß aus seinem Amte erzwingen zu wollen.

— **Herr Dr. Schücking,** der frühere Bürgermeister von Husum, beabsichtigt in seinem Prozeß vor dem Oberverwaltungsgericht diejenigen Mitglieder des Disziplinarsenats, die früher politische Beamte gewesen sind, als Zeugen vorzuladen. Dazu gehört u. a. der Chefpräsident des Oberverwaltungsgerichts v. Bitter. Die Verteidigung des Dr. Schücking hat Rechtsanwalt Friedrich Kohn in Dortmund übernommen.

— **Die Grünenthalschen Banknotenfälschungen,** die seinerzeit so großes Aufsehen erregt haben und den Defraudanten zum Selbstmord zwangen, figurieren noch immer in den Bilanzen der Reichsbank. Für nachträglich entdeckte Banknotenfälschungen Grünenthals sind 1908 in Höhe von 316000 Mk. Deckungen geschaffen und vom Gewinn abgesetzt worden. — Im Jahre 1897 hatte der Reichsdruckerei-Faktor Grünenthal eine Anzahl bis auf Nummern und Stempel fertige Tausend-Markscheine gestohlen und sie dann heimlich mit Stempeln und Ziffern versehen, so daß sie von den echten Scheinen nicht zu unterscheiden waren. Entdeckt wurde die Sache 1898 dadurch, daß zwei Scheine mit gleichen Nummern einliefen. Grünenthal endete während der Untersuchung durch Selbstmord. Die Reichsbank findet nun auch heute noch bei der Nummernvergleichung der eingehenden Scheine Falsifikate. 1906 ermittelte man für 740000 Mark, 1907 für 344000 Mark, und 1908 für 316000 Mark falsche Scheine Zu machen ist, wie gesagt nichts; da die falschen von den echten Scheinen nicht zu unterscheiden sind, muß die Bank alles einlösen und hinterher prüfen.

— **800000 Mark Geldstrafe.** Ein Lotteriekollekteur in Hamburg vertreibt Prospekte für ausländische Lotterien in der Weise, daß er die postfertig hergerichteten Sendungen an Mittelspersonen in günstig gelegenen Großstädten schickt mit dem Auftrage, die Briefe in kleinen Posten einem Briefkasten zu überantworten. Dieser Umweg wurde gewählt, weil die Aufgabe einiger tausend Drucksachen von einem Postamt aus leicht Verluste eintreten sollen. Zur Uebernahme der erwähnten Vermittlerrolle ließ sich auch ein Bürobeamter in Stettin bereitfinden, ihm wurde dafür eine kleine Entschädigung gezahlt. Die Folge war jedoch eine Anklage wegen Lotterievergehens. Das Schöffengericht sprach den Beschuldigten frei, die Stettiner Strafkammer aber hob als Berufungsinstanz das erste Urteil auf und erkannte wegen Lotterievergehens in 800 Fällen (so viel Briefe waren von dem Angeklagten befördert worden) auf 100 Mark Geldbuße für jeden Fall, was einen Gesamtbetrag von 800000 Mark ergibt. An Stelle der Geldstrafe wurde ein Tag Gefängnis für je 15 Mark festgesetzt mit der Einschränkung, daß die Gefängnisstrafe den Höchstbetrag von zwei Jahren nicht überschreiten darf.

— **Schreckliche Familientragödie.** Die Familie des Privatmannes Olejniczak in Posen wurde von einem schrecklichen Verhängnis heimgesucht. Der älteste Sohn erschoß sich und seine Braut. Der dritte Sohn wurde infolge dieses Vorfalles schwermütig und starb bald darauf. Jetzt hat sich der 2. Sohn, ein Handlungsgehülfe, dem ein Eigentumsvergehen zur Last gelegt wurde, das Leben genommen.

— **In dem Sauerstoffwerke** in Maubach bei Stuttgart entstand auf bisher unaufgeklärte Weise in dem Moment als der Fabrikbesitzer nach einem Kessel sehen wollte, eine Explosion. Durch den furchtbaren Luftdruck wurde der Besitzer in die Höhe durch die Decke geschleudert und gräßlich verstümmelt. Mehrere Nachbargebäude erlitten schwere Beschädigungen.

Schwerer Unfall auf einer englischen Werft.

Eine Katastrophe, bei der zahlreiche Menschen ums Leben gekommen sind, hat sich in der Sonnabend Nacht beim Bau eines Docks auf einer englischen Werft ereignet. Zahlreiche Arbeiter waren auf der Viktoriawerft in Birkenhead beim Neubau eines Docks beschäftigt. Eine Abteilung war bei Ausgrabungen am Fuße eines 54 Fuß hohen Dammes tätig, als plötzlich das auf der anderen Seite befindliche Wasser durchbrach und sämtliche Arbeiter unter einer Masse von Erde und Wasser begrub. Drei Mann wurden lebend gerettet, 16 Arbeiter sind umgekommen; ihre Leichen sind noch nicht aufgefunden worden. Als das Wasser durchbrach, riß es einen großen, oben auf dem Damm stehenden Kran mit fort. Einem 17jährigen Jungen, der sich auf dem Damm befand, wurden beide Beine abgerissen. Der Kranführer ging mit dem Kran unter, kam aber wieder an die Oberfläche und wurde lebend, doch ebenfalls schwer verletzt, gerettet. Der durchbrochene Damm trennte ein gefülltes Dock von dem leeren, an dem gearbeitet wurde. Der Wind wehte stark in der Richtung nach dem Damm, und man glaubt, daß der hierdurch erzeugte Druck den Durchbruch veranlaßte.

*

— **Taucher ertrunken.** Ein im Hafen von Liverpool arbeitender Taucher ist ums Leben gekommen, da der Taucherhelm schadhaft geworden ist.

— **Weil sie nicht zum 11. Male Mutter werden wollte,** hatte ein New-Yorker Ehemann gegen seine Frau auf Ehescheidung geklagt. Die Gerichte erkannten diesem Antrage gemäß, weil die Frau sich nicht weigern dürfe, mehr als zehnmal Mutter zu werden und der oberste Gerichtshof hat dieses Urteil nunmehr als gerecht bestätigt.

Reichstag.

Die Beratung des Postetats und die erste Lesung des Entwurfs einer Fernsprechgebührenordnung werden Sonnabend fortgesetzt. — Abg. Zubeil (Soz.) erklärt, wie in Kiel auf der Werft Unterschlagungen vorgekommen seien, so werde diesen auch bei der Post durch die Art des Verkaufs von Altmaterial Vorschub geleistet. Das Altmaterial an Metall wurde nur einem beschränkten Kreis von Reflektanten angeboten und es bilde sich da, wie in Kiel, leicht ein Ring, der sich mit den betreffenden Beamten abfinde. So sei ihm von Beträgen bis 150 Mk. erzählt worden, die an Beamte ausgezahlt werden, die mit der Sache zu tun haben. Notwendig sei ferner, daß mehr Beamte eingestellt werden. Es sei an Unterbeamte nichts weniger als Ueberfluß. Zu verurteilen sei das System der Vertrauensärzte, an die sich die Unterbeamten wenden müßten. — Abg. Linz (Rp.): Namens einer Minderheit seiner Fraktion und im Gegensatz zu dem ersten Redner der Fraktion müsse er erklären, daß man dem Entwurf bedauerlicherweise nicht zustimmen könne. Die Befürchtung, daß der „gerechte Ausgleich zwischen Stadt und Land" einen etwas unangenehmen Beigeschmack haben werde, hat sich bestätigt. Die großen und die mittleren Städte würden offenbar zu hart getroffen gegenüber dem platten Lande. — Staatssekretär Krätke sagt wohlwollend der Erwägung aller vorgebrachten Wünsche zu. Die Resolutionen betreffend das Portoprivileg der Fürsten bitte er abzulehnen. Es sei seit Einrichtung dieses Privilegs nichts vorgekommen, was zu einer Aenderung Anlaß gäbe. Es handle sich hier um Ehrenrechte. Die Fürsten hätten überdies beschlossen, das Privileg ruhen zu lassen, insoweit es sich um gewerbliche Korrespondenz, auch Versendung von Wild 2c. handle. — Abg. Herzog (Wirtsch. Ver.) meint: Was das Fürstenprivileg anlange, so sei immerhin ein Mißbrauch desselben durch Bedienstete möglich und darüber erscheine doch wohl eine Prüfung angezeigt. Davon, daß die neue Fernsprechgebührenordnung im wesentlichen das Richtige treffe, sei ja auch durch die gegenteiligen Auslassungen des Abg. Linz nicht abgebracht worden. — Abg. Graf Oriola (nl.) meint, der Entwurf solle zwar einen gerechten Ausgleich schaffen zwischen plattem Land und Stadt, aber eine Bevorzugung der Landwirtschaft liege darin nicht. So sei die 5 Kilometer-Zone für die Ortssätze zu niedrig gegriffen. Es müssen zum wenigsten Bezirks-Sprechsätze eingeführt werden. — Staatssekretär Krätke: In Bayern hat man solche Bezirkssprechämter, wie sie hier verlangt werden, aber man ist jetzt dabei, sie aufzuheben. — Abg. Hamacher (Ztr.) tritt für amtliche Unterrichtskurse bei den einzelnen Direktionen ein. Redner bringt eine Reihe Einzelwünsche vor und verlangt namentlich Offenlegung der geheimen Personalakten. Er empfiehlt die bezügliche Resolution. — Abgeordneter Gothein (fr. Ver.) erklärt, daß seine Partei dieser Resolution zustimme. Auch in Oesterreich könnten die Beamten in die Personalakten Einblick nehmen. Wenn in Kiel Beamten untersagt werde, in Stadtvertretungen einzutreten, so verlange seine Partei, daß ohne Not den Beamten dazu die Genehmigung nicht verweigert werde. Auch die Frage des Oberpostdirektors in Kiel, ob die Unterbeamten gewählt haben, sei doch nicht ganz so harmlos. Eine solche Tonart, wie sie der Staatssekretär Freitag angeschlagen habe, müsse er sich verbitten. — Staatssekretär Krätke erwidert, wenn er eine Rede vorher ausarbeite, so sei er sich seiner Worte bewußt, aber wenn er in der Hitze der Debatte eine solche Aeußerung getan haben solle, so sei das begreiflich. Nicht er, der Staatssekretär, sei der Angreifer gewesen, sondern der Abg. Struwe. — Damit schließt die Diskussion. Die Fernsprechgebühren-Ordnung geht an die Budgetkommission. Der Staatssekretärtitel wird genehmigt und eine Resolution Ablaß angenommen betr. eine Denkschrift über die Verhältnisse der mittleren und höheren Beamten. Die Resolution wegen der Conduitenlisten wird zurückgestellt. — Bei einem weiteren Titel erörtert Abg. Erzberger wieder die Arbeitszeit der mittleren Beamten bei dem Zentralbureau. Das Personal müsse mehr angespannt werden; eine sechsstündige Arbeitszeit dürfe nicht Norm sein. — Staatssekretär Krätke erwidert, die Beamten arbeiteten zum Teil auch zu Hause, weil sie dort ungestört seien. Man könne nicht verlangen, daß sie solche geistige Arbeit acht Stunden hintereinander leisten. — Nach einer Entgegnung Erzbergers entsteht noch eine Debatte über den Antrag Heck-Heidelberg, vier von der Kommission gestrichene Oberinspektorenstellen und sieben Postdirektorenstellen wiederherzustellen. — Die Abstimmung über den Antrag, der von dem Abg. Erzberger bekämpft wird, wird wegen schwacher Besetzung des Hauses ausgesetzt. — Hierauf vertagt sich das Haus.

Abgeordnetenhaus.

Die zweite Lesung des Handelsetats wird am Sonnabend mit der allgemeinen Besprechung beim Titel Ministergehalt fortgesetzt. — Abg. Malkewitz (kons.) meint, die jüngsten Ereignisse auf der Weltbühne könnten von entscheidendem Einfluß auf unsere handelspolitischen Verhältnisse sein. Bereits jetzt seien die dänischen Bestellungen wieder zurückgegangen. Das zeige die Notwendigkeit der Stärkung des inneren Marktes. Das Handwerk leide mehr Not als die Arbeiterschaft. Jetzt wolle man ihm noch neue sozialpolitische Lasten auferlegen. Der Redner bittet, bei der Ausführung der neuen Bäckereiverordnung milde vorzugehen und klagt, daß die Handwerkergenossenschaften bei Lieferungen für Reichs- und Staatsbehörden übergangen würden. So habe die Schneidergenossenschaft in Stettin in diesem Jahre vom dortigen Bekleidungsamt keine neuen Aufträge erhalten, da das Bekleidungsamt seinen Bedarf bei den Strafanstalten decke. (Hört, hört rechts.) Nötig sei die baldige Vorlage eines Gesetzentwurfes, der die Begriffe „Fabrik" und „Handwerk" regele. — Abg. Trimborn (Ztr.): Als man anfing, Sozialpolitik zu treiben, vor 30 Jahren, wurde allgemein geklagt, unsere Industrie würde die Lasten der Sozialpolitik niemals tragen können. Und doch habe sie gerade in diesen 30 Jahren eine Entwicklung erlebt, die beispiellos sei. Auch das Ausland sei uns in der Sozialpolitik gefolgt, ein Beweis für die volkswirtschaftliche Gefahrlosigkeit sozialpolitischer Fürsorge. (Beifall im Zentrum.) — Abg. Schröder-Cassel (ntl.) fragt nach dem Schicksal des Wohnungsgesetzentwurfes und bespricht dann den Erlaß über das Feststellungsverfahren bei Invalidenrentenanträgen. Die neue Reichsversicherungsordnung sollte möglichst bald bekannt gegeben werden. Das Gesetz über den kleinen Befähigungsnachweis begrüße er. Es sei nur zu bedauern, daß die Gesellenprüfung nicht obligatorisch eingeführt worden sei. — Abg. Eckert (fk.) betont, in der Sozialpolitik marschiere Deutschland an der Spitze aller Nationen. Aber die Sache habe auch ihre Schattenseiten. Sie belaste zu sehr den Handwerker und den Mittelstand. — Abg. Dr. Crüger-Hagen (frs. Vp.): Niemand bezweifle die Wichtigkeit des inneren Marktes. Aber wichtiger noch für unsere Industrie sei der Export. Herr Malkewitz will die Sozialpolitik nicht fortsetzen. Dagegen protestiere die Linke entschieden. Nicht die Sozialpolitik belaste das Handwirk, sondern die Zollpolitik. Vom kleinen Befähigungsnachweis verspreche sich seine Partei nicht viel. Was zur Erhaltung des Mittelstandes getan werden könne, das bewege sich auf dem Gebiet des Bildungswesens, für das der Etat erfreulicherweise wieder richtliche Mittel auswerfe. — Abg. Corfanty (Pole) beschwert sich über den Boykott, den der Ostmarkenverein durch Versendung von Listen polnischer Gewerbetreibender über diese verhängt habe. Den Polen könne man nicht nachweisen, daß sie einen deutschen Kaufmann boykottiert hätten. — Das Haus vertagt sich hierauf.

Volksschullehrer als Schöffen.

Die Unterrichtskommission des Abgeordnetenhauses hat über die Ablehnung des Antrages Schiffer (Magdeburg), betreffend die Zulassung der Volksschullehrer zum Schöffenamt Bericht erstattet. Berichterstatter Abg. Dr. Hintzmann wies darauf hin, das Interesse der Rechtspflege fordere die Aufhebung des Verbots, Volksschullehrer als Schöffen zu berufen, namentlich, wenn die Einrichtung der Jugendgerichtshöfe den auf sie gesetzten Erwartungen entsprechen solle. Die Volksschullehrer haben in ihrem Amte die stärkste, stetigste Berührung mit den Klassen, aus denen ein großer Teil der Angeklagten wie der Zeugen sich rekrutiere. Sie werden ferner bei der Strafzumessung das pädagogische Moment in vollem Maße beherrschen. Allerdings ständen wichtige Gründe der Schulverwaltung diesem Wunsche entgegen, da die Aufhebung des Verbots zahlreiche Vertretungen notwendig machen werde. Die Schädigung des Schulinteresses sei aber nicht so schwerwiegend. Regierungsseitig wurde erklärt, daß über die strittige Frage die Staatsregierung zurzeit Erwägungen anstelle, die noch nicht abgeschlossen seien. Die Mehrheit der Kommission stellte sich auf den Standpunkt, daß bei Annahme des Antrages die Schulinteressen in kleineren Orten namentlich sehr leiden würden, und tagelang kein geregelter Unterricht stattfinden könnte. Wenn man den Antrag ablehne, so bedeute dies keine Geringschätzung des Lehrerstandes. Der Vertreter der Unterrichtsverwaltung stellte sich auf denselben Standpunkt. Es herrsche eben Lehrermangel und Vertretungen ließen sich sehr oft nicht besorgen. Weiter könne eine Eingenommenheit gegen die Lehrer in gewissen Kreisen veranlaßt werden, die für den Lehrer persönlich und für sein Verhältnis zu den Schülern und seine erziehliche Einwirkung auf diese ohne Zweifel nachteilig sein müßte, was doch nicht im Schulinteresse liegend zu erachten sei. — Der Antrag fiel schließlich mit 9 gegen 8 Stimmen.

Die Arbeitskammer-Kommission

des Reichstages setzte am Freitag die Aussprache über die Wählbarkeit der Arbeitersekretäre in die Arbeitskammern fort. Ein nationalliberaler Abgeordneter sprach sehr scharf dagegen und kündigte für den Fall der Annahme dieser Anträge an, daß er gegen das ganze Gesetz stimmen werde. Ein Handwerkervertreter des Zentrums tritt im Interesse der Handwerkerorganisationen sehr entschieden für die Wählbarkeit der Beamten und Vorstandsmitglieder der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen ein, da sonst das Handwerk gegenüber den Großindustriellen in den Kammern benachteiligt würde. Er stellt sogar einen Antrag, der die Wahl von Organisationsbeamten und Vorstandsmitgliedern in unbeschränkter Zahl zulassen will, während die von den Vertretern der verschiedenen Arbeitsorganisationen vorliegenden Anträge ihre Kontingentierung auf ein Viertel bezw. ein Drittel der Gesamtzahl der Beisitzer vorgesehen. Von nationalliberaler Seite wird darauf hingewiesen, daß bei Annahme dieser Anträge die anscheinende Parität in Wirklichkeit doch nicht gewahrt sei, weil die Arbeitersekretäre die kommandierenden Generale ihrer Organisationen seien, die Unternehmersekretäre dagegen nur Bureaubeamte. Der Wortführer der christlichen Gewerkschaften aus dem Zentrum akzeptierte die Bezeichnung „kommandierende Generale" für die Arbeitersekretäre, aber wo fänden denn in der Welt Friedensverhandlungen zwischen den Heeren statt unter Ausschluß der kommandierenden Generale? Ein sozialdemokratischer Redner will die Unternehmersekretäre gegen die geringe Einschätzung in Schutz nehmen. Der Einfluß der Herren Bueck und Beumer sei doch sehr erheblich. Den Erklärungen der Nationalliberalen traten auch die Vertreter der Konservativen und der Reichspartei bei. Auch sie erklärten bei Annahme dieser Anträge die Ablehnung des ganzen Gesetzes. Die Abstimmung ergab eine Mehrheit für die Wählbarkeit der Sekretäre, und zwar nach dem Zentrumsantrage. Danach erhält § 13 des Gesetzes folgenden neuen Absatz: Wählbar sind auch solche Personen, welche denjenigen Gewerbezweigen, für welche die Arbeitskammern errichtet sind, wenigstens drei Jahre hindurch als Arbeitgeber oder Arbeitnehmer angehört haben, und in den Bezirken, für welche die Arbeitskammern errichtet sind, wohnen, sofern die Voraussetzungen der Ziffern 1 und 3 in Abs. 1 gegeben sind. Die Anzahl, in der solche Personen in die Arbeitskammern gewählt werden, darf je ein Viertel der Vertreter der Arbeitgeber oder der Vertreter der Arbeitnehmer nicht übersteigen.

Serbiens Winkelzug — Oesterreichs Gegenzug.

Die Politik der serbischen Regierung gegenüber Oesterreich-Ungarn kennzeichnet sich als ein Versuch, durch Winkelzüge und Verzögerungen den durch die Sachlage gebotenen und allein richtigen Weg direkter Verhandlung mit der Donaumonarchie zu umgehen und die serbischen Ansprüche vor das Forum der Mächte zu bringen. Das erhält klar aus einer in Belgrad veröffentlichten offiziösen Erklärung, in der es heißt: „Die serbische Regierung, die daran nicht einmal denken kann, den serbischen Zielen in irgendeinem Sinne zu entsagen, bekräftigt neuerlich, daß in ihren Augen die bosnisch-herzegowinische Frage europäischen Charakters ist. Sie versichert kategorisch, daß sie treu der Initiative folgen werde, welche die Großmächte im Verlaufe der weiteren Entwicklung dieser Frage ergreifen werden." Diese Erklärung wurde wenige Stunden, nachdem sie der Oeffentlichkeit übergeben war, zurückgezogen, was wiederum für die in den Belgrader Regierungskreisen herrschende Verwirrung und Wankelmütigkeit bezeichnend ist.

Oesterreich-Ungarn will sich jedoch nicht länger hinhalten lassen, sondern richtet durch seinen Vertreter in Belgrad an die serbische Regierung die Aufforderung, endlich ihre Entschließungen zum dem bosnisch-herzegowinischen Streitfall dem Wiener Kabinett bekannt zu geben. Aus Wien wird hierüber berichtet: Der österreichisch-ungarische Gesandte in Belgrad Graf Forgach hat den Auftrag erhalten, der serbischen Regierung mitzuteilen, daß die beiden Regierungen der Monarchie infolge der Haltung Serbiens während der letzten Monate zu ihrem Bedauern nicht in der Lage sind, den Handelsvertrag mit Serbien der parlamentarischen Erledigung zuzuführen. Anknüpfend hieran wird Graf Forgach die weitere Mitteilung machen, daß die österreichisch-ungarische Regierung die bestimmte Hoffnung hegt, daß Serbien, welches, wie allgemein verlautet, dem Rate der Mächte folgend, seine Politik in betreff Bosniens und der Herzegowina zu ändern entschlossen ist, die Entschließung sowie seine Absicht, mit Oesterreich-Ungarn friedliche und freundnachbarliche Beziehungen zu unterhalten, ihr zur Kenntnis bringen wird. Sobald die österreichisch-ungarische Regierung hiervon verständigt sein wird, wäre sie bereit, über die Handels- und Verkehrsfragen zwischen der Monarchie und Serbien in Verhandlungen zu treten.

Es ist nur zu wahrscheinlich, daß die serbische Regierung auf diese ebenso energisch wie entgegenkommend gehaltene Kundgebung mit neuen Ausflüchten antworten wird.

Berlin kontra Belgrad.

Wie man in der Berliner Wilhelmstraße die Manöver der serbischen Regierung beurteilt, darüber gibt eine offiziöse Zuschrift der Süddeutschen Reichskorrespondenz Aufschluß. „Ist es richtig," lesen wir da, „daß den Vertretern der Mächte in Belgrad von verantwortlichen serbischen Staatsmännern erklärt worden ist, Serbien beanspruche keine Gebietsentschädigung, betrachte die Forderung europäischer Autonomie für Bosnien und Herzegomina durch die vertragsmäßige Zustimmung der Pforte zur Annexion als erledigt, dann kann es doch mit Serbiens Würde nicht unvereinbar sein, solche Erklärungen auch in Wien abgeben zu lassen und damit eine Verständigung anzubahnen. Die Mitwirkung Europas wird hierbei nicht in dem Sinne angängig sein, daß die Großmächte in Wien als Mandatare Serbiens handeln. Keine Regierung hat bisher nach einer solchen Rolle gestrebt, und der Gedanke, die Mächte sollten in Belgrad verpflichtende Zusagen Oesterreich-Ungarns überreichen und Bürgen dafür sein, kann ernstlich nicht erörtert werden." Das ist deutlich.

In Belgrad ist die Aufregung sehr groß, und die Situation des Kabinetts Nowakowitsch wird bereits als erschüttert bezeichnet. Die Kriegspartei ist unter dem Eindruck der fremden Zeitungsmeldungen über die Absichten des Kabinetts geradezu bestürzt. Im Offizierskasino kam es zu erregten Szenen. Die Stimmung richtet sich gegen den König. Der Kronprinz zeigt sich reserviert.

Deutschland.

— **(Der Wohnungsgeldzuschuß.)** In der verstärkten Budgetkommission des Abgeordnetenhauses wurde die Vorlage über den Wohnungsgeldzuschuß der Beamten definitiv erledigt. Es wurde ein Kompromiß zwischen allen bürgerlichen Parteien geschlossen, dahingehend, daß alle noch deklassierten Städte wieder in ihre alte Klasse heraufgesetzt werden, die Differenzierung der Verheirateten und Unverheirateten aufgehoben wird, und daß alle Beamten für ein Provisorium bis zum 1. April 1911 33⅓ v. H. Zuschlag zu dem bisherigen Wohnungsgeldzuschuß erhalten sollen. Die Regierung hat sich durch den Finanzminister von Rheinbaben mit diesen Beschlüssen einverstanden erklärt.

— **(Förderung des Haushaltsunterrichts.)** Ein Erlaß des Unterrichtsministers weist auf die günstigen Erfahrungen und Wirkungen des Haushaltsunterrichts hin, die eine angelegentliche Förderung empfehlen. Diesem Unterricht soll deshalb überall, wo er mit Genehmigung der Schulaufsichtsbehörden in den Organismus der Schule eingeführt ist, der Charakter eines für die Kinder allgemein verbindlichen Unterrichtsgegenstandes beiwohnen. Ein unentschuldigtes Ausbleiben ist nach den für Schulversäumnisse gegebenen Vorschriften zu ahnden. Die Schulaufsichtsbehörden sollen darauf hinwirken, daß nach Möglichkeit dieser Haushaltungsunterricht nicht nur den Mädchen der obersten Schulklasse, sondern allen Mädchen erteilt wird, die am Schlusse des Schuljahres zur Entlassung kommen.

— **(Der Meineidsprozeß Eulenburg.)** Der Termin in dem Meineidsprozeß gegen den Fürsten Eulenburg wird wohl noch lange hinausgeschoben werden müssen, denn noch haben die Gerichte keine Klarheit darüber erlangt, ob der Fürst prozeßfähig ist oder nicht. Die wissenschaftliche Deputation für Medizinalwesen soll sich jetzt über den Gesundheitszustand des Fürsten und die Frage, ob und wann er in der Lage sein würde, zu einer erneuten Hauptverhandlung vor Gericht zu erscheinen, äußern. Einige Herren dieser wissenschaftlichen Deputation werden sich infolgedessen nach Liebenberg begeben, um die erforderlichen Feststellungen zu machen.

Westfalen u. Rheinland.

** **Dahlhausen** (Ruhr), 8. März. **(Dynamit-Wagen abgestürzt.)** In der Nähe der alten Dynamitbude im benachbarten Altendorf kippte bei der Glätte ein mit Dynamit beladener Wagen um und stürzte den Abhang hinab, ohne jedoch Schaden anzurichten. Die Pferde des Wagens wurden nur leicht verletzt.

** **Hattingen**, 8. März. **(Ein taubstummer Straßenräuber.)** Im Wäldchen an der Marge, zwischen hier und Holthausen, lauerte der taubstumme Polier Emil Simon dem Arbeiter Jatzke auf, schlug ihn zu Boden und nahm ihm seine Barschaft ab. Der Straßenräuber flüchtete, wurde aber erwischt, verhaftet und nach Essen ins Untersuchungsgefängnis gebracht.

Essen, 8. März. **(Kirchendiebe.)** In der Nacht zum 5. März drangen Diebe in die Peterskirche ein, raubten mehrere silberne und andere Gefäße, sowie eine Wanduhr, und erbrachen zwei Opferstöcke.

** **Opladen**, 8. März. **Auf der Lokomotive** eines Güterzuges, der von Hagen nach Opladen fuhr, geriet der Maschinist mit dem Heizer in Streit. Der Maschinist versetzte dem Heizer einen Schlag mit einem Hammer an den Kopf. Der Mißhandelte schrie um Hilfe, und gab Notsignale, worauf der Führer der zweiten Maschine zu Hilfe eilte. Auf einer Station wurde dem ziemlich schwer verletzten Heizer ein Notverband angelegt und er dann mit dem nächsten Personenzug nach seiner Heimat Opladen befördert. Die Polizei nahm den Tatbestand auf.

** **Bendorf**, 8. März. **In einer Jauchegrube** wurde die Leiche eines neugeborenen Kindes, das den Hals durchschnitten hatte, gefunden. Unter der Beschuldigung, sein Kind gleich nach der Geburt ermordet zu haben, wurde ein Dienstmädchen verhaftet.

** **Köln**, 8. März. **(Selbstmordversuch im Gefängnis.)** Hier wurde ein Kaufmann wegen Betrugs verhaftet. Im Gefängnis versuchte er, sich die Pulsader durchzuschneiden. Der Selbstmord wurde noch rechtzeitig verhindert.

** **Wiesdorf**, 8. März. **(Drahtdiebe verscheucht.)** Auf der Straße nach Köln wurden in der vergangenen Nacht gegen 1000 Meter Telegraphendraht abgeschnitten. Der Dieb wurde von zwei Handwerksburschen überrascht, entkam aber unter Hinterlassung des Drahtes.

Lawinen-Katastrophen in den Alpen.

Der starke Schneefall im Alpengebiet nimmt immer mehr den Charakter einer Katastrophe an. Wie über Wien aus Klagenfurt in Kärnten gemeldet wird, stockt im ganzen Lande der Verkehr. In Bleiberg wurden durch eine Lawine vier Häuser zerstört. Der Verkehr mit Villach ist abgeschnitten. In Eisenkappel wurden vier Holzarbeiter verschüttet. Drei von ihnen sind tot, der vierte wurde nach 72 Stunden gerettet. In Feistritz wurden vier Knechte von Lawinen getötet. In Irschen forderte ein Lawinensturz, der drei Häuser verschütte, zwei Menschenleben. Bei Kreutzen in Ober-Kärnten ging eine Lawine nieder, welche vier an der Beseitigung der Schneemassen beschäftigte Arbeiter mit sich riß. Drei wurden unter den Schneemassen begraben; der vierte eilte nach dem Orte Kreutzen, um Hilfe zu holen. Als er an die Unglücksstätte wieder zurückkehrte, wurde auch er von einer Lawine erfaßt und in einen Bach geschleudert, wo er nach wenigen Stunden als Leiche gefunden wurde. Die Leichen der übrigen drei Arbeiter konnten erst am nächsten Tage gefunden werden. Hinter der Ortschaft Grubitsch wurden drei Bauernhäuser — ganze Wirtschaftsgebäude — von einer Lawine verschüttet, wobei ein 53jähriger Bauer und ein fünf Jahre alter Knabe mitgerissen wurden. Die Loiblstraße ist vollständig gesperrt, der Loiblbach verschüttet. Auf mehreren Strecken ist der Bahnverkehr eingestellt. — Aus Mallnitz wird gemeldet, daß zahlreiche Lawinen an der Bahnstrecke großen Schaden angerichtet haben. Das Tunnelportal wurde mehrere Meter hoch durch eine Lawine verschüttet. Auch das Spital ist durch eine Lawine beschädigt worden.

Auch im italienischen Alpengebiet herrscht der Lawinenschrecken. In Becenico begrub eine Lawine vom Monte Maggiore sieben Personen, in Pra del Forno wurden drei Häuser, in denen sich 15 Personen befanden, von ungeheuren abstürzenden Schneemassen begraben.

Knorr's Hahn-Maccaroni

übertreffen alle deutschen und fremden Fabrikate durch saubere Herstellung und appetitliches Trockenverfahren, welche hohen Wohlgeschmack und schönstes Aussehen gewährleisten.

Jedes Paket enthält 1 Gutschein für Knorr-Sos.

113

385

Neue Moden.

Aus der neuesten „Modenwelt".*)

Berlin. — „Was bringt uns die Mode an neuen Frühjahrskonfektionen?" Jedenfalls keine großen Ueberraschungen, da sich die Neuheiten schon längere Zeit bemerkbar gemacht haben, um nun in ziemlich geschlossener Form aufzutreten.

Erzählen wir zunächst von dem Frühjahrskostüm, diesem heutzutage jeder Dame unentbehrlichen Kleidungsstücke, das im Sommer auch als Reisekleid dient und den treuen Begleiter für kühle Tage bildet.

Bei Anschaffung einer dieser Entoutcas-Kleider geht man natürlich ganz besonders vorsichtig mit sich zu Rate, um keinen Fehlgriff zu tun.

Die Paletots werden halblang bis dreiviertellang getragen; wer die kurze Schneiderform liebt,



Fig. 1.
Frühjahrskostüm, dessen lange Jacke übertretend schließt und reich mit Knöpfen besetzt ist.

kann auch diese wählen, wenn die betreffende Dame nicht Anspruch auf den „dernier cri" macht. Die beliebteste Länge ist die zum Knie — siehe Fig. 1.*) Der Schnitt ist durchaus neuartig, da die Empireform mit der gekürzten Taille mehr und mehr aus der Konfektion verschwindet. Während die Vorderteile sich nur leicht dem Körper anschmiegen und so überhaupt keinen Taillencinschnitt markieren, erscheint der Rücken leicht geschweift anliegend mit breitem Rückenteil, das häufig keine Mittelnaht aufweist. Siehe Fig. 3. Diese Schnittform gibt der Saison ihre Note, d. h. welches Kleidungsstück auch immer die breite Rückenlinie aufweist, dokumentiert sich als wirklich neues Modell. Auch der Abschluß der Vorderteile ist charakteristisch; selten schließt derselbe gerade ab, sondern tritt mehr oder minder breit, wie an Fig. 1, im Dreieck über. Dies schließt aus schneidertechnischen Gründen den üblichen Umlegekragen mit Revers aus. Die Randlinie setzt sich glatt um den Ausschnitt fort und erhält vielfach fest aufgesetzte Kragengarnitur. Häufig sieht man auch wieder den kleidsamen hochstehenden Stuartkragen, der vorn den Ausschnitt ziemlich frei läßt. Die Aermel sind der Modelinie entsprechend ganz eng und lang und oft ohne irgend welchen Besatz. Das Charakteristische am Kostümpaletot, das er mit dem dazu gehörigen Rock teilt, ist der reiche Knopfausputz. Knöpfe sind schon seit vorigem Sommer die beliebteste Garnitur, aber es ist jetzt so recht eigentlich erst Methode in die Art ihrer Verwendung hineingekommen. Zu beiden Seiten des breiten Rückenteiles dürfen ebensowenig die vielen Knöpfe fehlen wie am vorderen Rande und neben dem Armloch. Im-



Fig. 2.
Leibchenrock aus blauer Serge mit Seiden- oder Chiffonbluse.

mer begleiten blinde Knopflöcher oder Schnurschlingen sie, wiederum ein charakteristisches Merkmal. Die häufig sehr großen Knöpfe zeigen in ihrer Mitte Stoffbezug und sind von einem erhabenen Ring mit Ottomanbekleidung umgeben,



Fig. 3.
Jackenkostüm mit breitem Rücken und reichem Knopfschmuck.

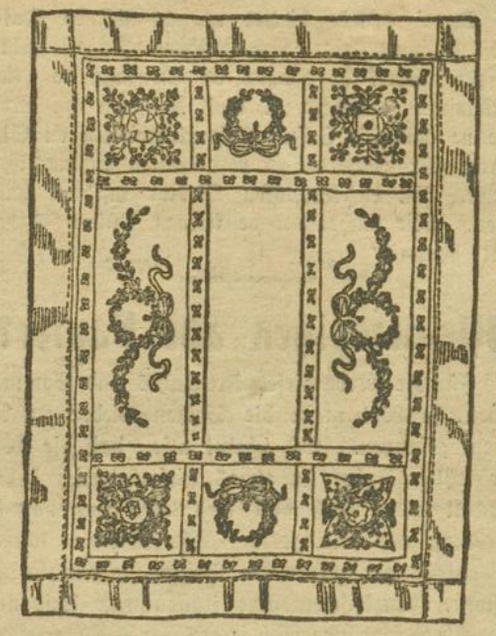
Fig. 4.
Mädchenmantel mit bekurbeltem Direktoire-Revers und -Kragen.

der in Farbe und Gewebe mit den Knopflochschlingen übereinstimmt.

Der Kostümrock hat durchgehends ein kurzes Mieder angeschnitten, das durch das bekannte Gurtbandmieder in seiner Form gehalten wird. Seine Form ist vielgestaltig: zweiteilig oder dreiteilig, im Glockenschnitt, fünfteilig oder als Faltenrock hergerichtet, der nur sieben bis acht dementsprechend breite Falten aufweist. Die untere Weite schwankt zwischen 180 und 350 cm. Immer aber umspannt der Rock die Hüften faltenlos, um von da abwärts etwas freier auszufallen.

Viele Modelle zeigen jedoch den Leibchenrock, der so außerordentlich beliebt ist und den Fig. 2 in einem besonders kleidsamen Exemplar wiedergibt. Für ein solches Kostüm verwendet man naturgemäß feinfädiges Gewebe wie Tuch oder dunkelblaue Serge.

Das praktische Gebrauchskostüm besteht aus grobem Cheviot oder Homespun in Hellblau, Blau oder Maulwurfsgrau, dem aufs neue sehr beliebten Farbenton. Als „dominierende" Modefarben seien noch genannt: Grün in verschiedenen Tönen, wie Russischgrün, Entenhalsgrün, Oliv- und Nilgrün, ferner Ochsenblutrot und Kupferrot.



Wiegendecke mit Lochstickerei und Spitzeneinsätzen.

Auch gestreifte Gewebe in schmalen Dessins werden gern getragen werden, doch darf die Musterung nicht auffallend hervortreten. Die unentbehrlichen Karrees dürfen gleichfalls nicht zu kräftig in der Musterung wirken. Als eleganter gilt aber das glatte Gewebe. Um unsere Ausführungen vollends zu erschöpfen, sei noch des Regenmantels gedacht, der seit längerer Zeit etwas stiefmütterlich behandelt wird. Er zeigt die schlichte Form mit dem angeschnittenen Aermel in möglichst knappem Schnitt und reicht meist bis zum Rocksaum, so daß er seinen Zweck, das Kleid zu schützen, voll und ganz erfüllt.

Zu erwähnen ist noch das eigenartige Kleidungsstück, das „Fourreau", ein Kostüm in Prinzeßschnitt, eng und schlank den Körper bis zu den Knöcheln einhüllend, neuerdings ein Mittelding zwischen Kleid und Mantel mit ausgeprägtem Schluß in ganzer Länge. Zuerst war dieser im unteren Teile nur markiert, jetzt scheint man die offene Form doch praktischer gefunden zu haben und schließt das Fourreau durch Druckknöpfe.

*) Schnittmuster zu den abgebildeten Modellen liefert zum Preise von 60 Pf. für jeden Rock oder Jacke (Abonnentinnen der Modenwelt 25 Pfg.) das Schnittmusteratelier der „Modenwelt", Berlin W. 35.

* * *

Nr. 28. 1909.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Arme Mädchen.

Roman von A. von Trystedt.

I.

Ein klarer, mondheller Frühlingsabend senkte sich herab. In scharfen Umrissen tauchten die Fabrikgebäude mit ihren dampfenden Schornsteinen, den Wohnhäusern der Beamten aus dem lichten Dunkel hervor.

Der Direktor, Dr. Erich Schweitzer, hatte mit seiner Familie allein ein im Villenstil erbautes, sehr stattliches Haus zur Verfügung, das allerdings zur Hälfte leer stand, denn die Mutter und die Schwester des Direktors, welche beide sein Heim teilten und ihm die Wirtschaft führten, hatten erklärt, daß fünf Zimmer zur Benutzung ausreichten.

Auch dauerte es gewiß nicht lange, bis ein wohlsituierter Mann die schöne Isabella in ein eigenes Heim führte, denn trotzdem man hier auf dem Lande war, tagelang abgeschlossen von jedem geselligen Verkehr, fehlte es Isa doch nicht an Bewerbern.

Nur wenige Schritte von dem Direktorhause entfernt befand sich der große, parkartige Garten, welchen der Leiter der Fabrik gleichfalls als sein Eigentum betrachten durfte, solange er seine Stelle hier bekleidete.

Isabella hatte soeben den Garten betreten; sie trug ein hellblaues Wollkleid, das sich wunderbar von dem lichten Grün des jungen Laubes abhob.

In der schlanken, weißen Hand hielt sie ein paar herrliche Teerosen, auf die sie von Zeit zu Zeit mit glänzenden Augen niedersah. Tief atmete sie den Duft der frischen köstlichen Blüten ein.

„Aber es ist doch eine Verschwendung, zu dieser Jahreszeit Rosen zu schenken," sagte sie halblaut, wenn auch mit einem glücklichen Lächeln vor sich hin.

„Das nennen Sie Verschwendung, gnädiges Fräulein? Und ich möchte die Sterne vom Himmel herunterholen, um Sie damit zu schmücken, wenn es im Bereich der Möglichkeit läge!"

Wie aus der Erde gewachsen stand der hohe, schlanke Offizier vor dem schönen, erglühenden Mädchen; er mochte sie hier erwartet haben, sein feuriges Auge ruhte mit dem Ausdruck leidenschaftlicher Bewunderung auf ihrer schlanken, wundervollen Gestalt, dem glühenden, Lebensfreudigkeit ausstrahlenden Antlitz.

Seine Stimme bebte in verhaltener Leidenschaft, als er zu ihr sprach, und Isabella mußte die Blicke senken, so heftig arbeitete es auch in ihr.

Eine Weile gingen sie stumm neben einander dahin, heftig atmend, mit der unabweisbaren Empfindung, daß die nächsten Minuten einen Wendepunkt in ihrem Dasein bedeuten mußten.



Präsident Taft.

Und so kam es auch.

Die schlanke, wohlgepflegte Hand des Leutnants legte sich fast zaghaft um Isas Hüften, dann neigte sein bärtiger Mund sich ihr zu, und ohne daß ein werbendes Wort gesprochen worden wäre, fanden sich die Hände zu festem Druck, die Lippen zu heißem Kuß.

Halb gestammelte Liebesworte ertönten, trunken blickte ein Auge in das andere, und erst als die Liebkosungen des Leutnants heißer und stürmischer wurden, entwand Isa sich sanft seiner Umarmung.

Aber wie verzaubert sah sie noch immer in sein stolzes, blühendes Gesicht, aus dem die blauen Augen sie so leuchtend und sieghaft zugleich anblitzten.

„Mein schönes, herrliches Lieb!" sagte er in einem von Leidenschaft durchwebten Ton, „nicht wahr Du zürnst mir nicht, daß ich so ohne weiteres zur Attacke vorging. Daß Du mein bist, wußte ich ja schon längst."

„Auch ich hatte die Gewißheit Deiner Liebe, Kurt, und doch hätte ich vor der Entscheidung gern noch ein paar erklärende Worte mit Dir gesprochen. Ich bin ohne Vermögen, Geliebter, ist Dir das bekannt? Mama opferte ihre kleinen Ersparnisse dem Studium meines Bruders —" sie errötete noch tiefer, denn das zuletzt Gesagte entsprach nicht ganz der Wahrheit —, „seitdem ist sie ganz auf ihre Pension angewiesen. Freilich, wir leben ja nun seit einigen Jahren im Hause meines Bruders, aber was Mama seitdem erspart hat, kommt nicht in Betracht. Ich bin also ein armes —" sie machte eine Bewegung, die ihre Mutlosigkeit andeuten sollte, sie aber zum Entzücken kleidete — „armes Mädchen. Mein Bruder stellt im äußersten Falle die Kaution — das ist alles."

Leutnant von Proskau zwirbelte mit einer [illegible]bewegung, die viel Eleganz und Uebung verriet, seinen blonden Schnurrbart auf. „Du liebes törichtes Mädchen," sagte er dann in seinem bestrickendsten Ton, „entweihe doch diese unvergleichliche Stunde nicht durch so pedantische Erwägungen. Wir lieben uns, ist das nicht vorläufig des Glücks genug?"

Zärtlich strich er über ihr dunkles, schimmerndes Haar. „Du sollst einmal sehen, wie glatt sich alle diese Dinge im Laufe der Zeit erledigen. Nur nicht vorzeitig sorgen und grämen, das macht alt und unliebenswürdig, und mein Lieb soll strahlen wie eine Königin im Reiche der Schönheit."

Die einschmeichelnden Worte waren ein süßes, gefährliches Gift für das Gemüt des jungen Mädchens, doch gewohnt, das Leben aus klaren Augen anzusehen, bemerkte sie, sich gleichsam rechtfertigend:

„Ich hielt es für meine Pflicht, diese Punkte zu berühren. Es ist ein Unterschied, Kurt, ob wir von meiner Familie eine Zulage erhalten, oder darauf angewiesen sind, mit Deinen Einnahmen auszukommen."

„Nun ists aber genug mit der Sezessionsmalerei, v... ...rchst mich noch ernstlich böse, Isa. Komm, wi... ...glich sein und dem guten Stern vertrauen, ...sen Liebenden leuchtet. Lache mich an, Du ha... ...östliche Perlenzähne, die mir wertvoller erscheinen als alle Schätze der Welt!"

Die eine einzige Stunde hatte sie einander um Jahre näher gebracht; Isa fühlte sich nicht verletzt durch die ein wenig derbe Schmeichelei, sie war wie berauscht, völlig dem Zauber unterworfen, der von Proskaus siegesgewohnter Persönlichkeit ausging.

Sie widerstrebte nicht, als er sie wieder fester in seine Arme schloß, ihre Augen und ihr duftiges Haar mit durstigen Küssen bedeckte, sie vergaß Ort und Zeit, und als sie sich eine Stunde später von ihm trennte, da hielt ein Wonnerausch sie umfangen.

„Auf morgen, auf morgen, o, daß die Zeit Flügel hätte," raunte Kurt ihr mit heißem Atem zu.

Gewaltsam mußte sie sich aus seiner Umarmung befreien. Mit stürmisch klopfenden Pulsen eilte sie dem Ausgange des Gartens zu, bei einer Biegung des Weges wandte sie sich um.

Da stand Kurt noch, der Mond umfloß seine hohe Apollogestalt, Isa glaubte das berückende Lächeln seines Mundes, den heißen Glanz in seinen Augen zu bemerken.

Sich so geliebt zu wissen, wie eine Königin verehrt zu werden, bedeutete jauchzendes Glück! Ihr war es wie ein Wunder, eine andere, bessere als zuvor schien sie geworden, der Inhalt eines zweiten Lebens! Welch eine Welt von Stolz und heiliger Freude liegt in dem einen einzigen Wort!

Sie winkte Kurt mit ihrer Hand, die noch von seinen Küssen brannte, wieder und wieder Grüße zu.

Dann eilte sie ins Haus.

Als ie an dem Arbeitszimmer ihres Bruders vorüber ...n, öffnete dieser die Tür.

„I... möchte Dir eine Mitteilung machen, Isa," er stockte; ihr brennendes Gesicht, die im Fieberglanz leuchtenden Augen, die heißen, vibrierenden Lippen des jungen Mädchens waren unzweideutige Verräter von dem, was in ihrem Innern vorging.

„Auch ich habe Dir etwas im Vertrauen zu sagen, Erich," bemerkte sie erregt, im Vollgefühl des Glückes, das sie zu verkünden hatte, „aber sprich Du nur erst, ich bin ganz Ohr und Interesse."

Sie war dem Bruder gefolgt und schaute sich nun in dem hellerleuchteten Arbeitszimmer um, als werde ihr heute zum erstenmal die ganze Nüchternheit desselben klar.

„Du überarbeitest Dich, Erich," äußerte sie im Tone zärtlicher Besorgnis, „Du solltest im Garten eine Stunde Erholung suchen, es ist ein so wunderbar schöner Frühlingsabend."

Dr. Schweitzer nickte aus tiefen Gedanken heraus. „Das wird bald anders werden, Isa. Ich trete demnächst eine Erholungsreise an."

Da keine Antwort auf seine Bemerkung erfolgte, so begann Erich langsam im Zimmer auf und ab zu wandeln.

Er war ein schlanker, blonder Mann mit einem schon etwas verarbeiteten Alltagsgesicht. Ein unmoderner Schnurrbart beschattete den frischen Mund, das blonde Haar war kurz gestutzt, Bedeutung aber gewann das Gesicht durch die grauen Augen, die, eines wechselvollen Ausdruckes fähig, einen warmen, wohltuenden Glanz ausstrahlten.

In diesem Moment lag auch über seinen Zügen eine sanfte Verklärung, die sich freilich mit einer ...en Verlegenheit paarte.

Offenbar wußte er nicht recht, wie er mit seiner Mitteilung beginnen solle. Dann aber, auf eine Bewegung der Ungeduld von Isas Seite, faßte er sich ein Herz.

„Du wirst eine Schwägerin bekommen, Isa, ich will mich in allernächster Zeit verheiraten."

Das junge Mädchen horchte freudig überrascht auf, viel zu sehr mit sich selbst beschäftigt, um die außergewöhnliche Art, in der Erich ihr seine bevorstehende Vermählung anzeigte, zu beachten.

„O, das trifft sich herrlich!" rief sie, „aber sprich nur weiter, Erich, wer ist es, eine junge Dame aus unserer Nachbarschaft?"

Der Doktor hatte befürchtet, daß Mutter und Schwester sich durch das Hinzukommen einer jungen Hausfrau in ihren Rechten und der bisherigen, unumschränkten Herrschaft beeinträchtigt fühlen würden. Hocherfreut atmete er nun auf, als er erkannte, daß er sich umsonst beunruhigt, wenigstens was seine schöne Schwester, die er so herzlich lieb hatte, betraf, und leicht flossen ihm die Worte von den Lippen, als er weitersprach, bewegt von den innigen, bisher den Seinigen verborgen gehaltenen Empfindungen:

„Es ist ein ganzer Roman, um den es sich handelt, Isa, und er begann schon vor zwei Jahren, damals, als ich meine Direktorstelle hier erhielt."

„Dort in der Fabrik an der Ostsee, wo Du als zweiter Chemiker angestellt warst?" fragte Isa zerstreut.

„Ganz recht. Ich bekam ein kleines Gehalt, wie Du dich erinnerst, und da ich Dich und Mama nicht ohne jede Unterstützung lassen wollte, so schrieb ich einige Broschüren, die mir ja auch hohes Honorar einbrachten."

„Du sorgtest immer in treuer, aufopfernder Weise für uns," sagte Isa freundlich.

„Ich tat nur meine Pflicht, zudem blieb mir viel freie Zeit. Also dort, am Strande der Ostsee, hatte ich für mein Laboratorium eine junge Aufwärterin, deren liebevolles, holdseliges Wesen mich noch mehr fesselte, als ihre vollendete Schönheit. Und eines Tages erkannte ich zu meiner Ueberraschung, daß ich Gretchen lieb hatte — mehr als mein Leben.

Ich arbeitete mit doppeltem Eifer, um diese Neigung, die sich so stürmisch äußerte, zu betäuben, denn wie durfte ich armer Chemiker daran denken, um ein Mädchen zu werben!"

„Es handelte sich doch um ein Fabrikmädchen, wie Du sie hier auch in Deinem Laboratorium hast?" warf Isa in einem verächtlichen Ton ein.

Erichs Stirn färbte sich rot. Er ließ die direkte Frage unbeantwortet.

„Trotz Aufbietung all meiner Willenskraft gelang es mir nicht, kühl und gleichgültig gegen mein Gretchen zu empfinden," fuhr er halb lächelnd, schon wieder von seinen Erinnerungen eingenommen, fort, „im Gegenteil beschäftigte sich mein Sinn, mein ganzes Herz immer zärtlicher mit dem süßen Mädchen, ich konnte mich dieser Liebe nicht erwehren.

(Fortsetzung folgt.)

Kasper Dierk Appelholt.

Kasper Dierk Appelholt waß eenen van de grötsten Buern in Lechtfeld, un dat in jedem Bedracht: he hadde nich blos den schönsten Hoff, de mehrsten Keih un Perre, nee wat, he waß ok noh siene persönlicke Längde eenen van de grötsten Buern. Appelholt maat godd siene seß Faut un för sienen Lief moch de Schnieder woll annerthalf Ellen mehr Stoff niemmen as för de annere Kundschopp.

Bie sienem Husnamen worde Appelholt mangs gar nich raupen; de Lüe saggen to ehm mehrstendeels „de Pariser". Kasper Dierk waß nämlick met dem ollen Blüchert in Paris introcken un siet de Tiet küren de griese Veteran bie jede Gelegenheit van de französische Hauptstadt un van sienen Erlewnissen in Paris. As domols de Könnig an sien Prüßenvolk appelleeren, waß Kasper Dierk gähne metmarscheert, üm dem verdüwelten Napolenm ant Fell te gohn. He waß nich blos eenen van de echten Markaners, de in de trurigen Johren met Sehnsucht drop wachteten, dat ehre olle godde Könnig wierkam — i wo! Appelholt hadde met Napolium noch ganz apart en Hähnken te plücken.

Et waß im Johre achttiehnhunnert un tiehne, as de Börgermester, oder wu et op Französisch het, de Mähr van Lechtfeld den Bescheed kreeg, Napolium käm dür dat Dorp un he möch för en glänzenden Empfang sorgen. Dat waß nu lichter saggt as dohn, denn de Lechtfelder wollen van Napolium nix wietten. Antleßte kreeg de Mähr ower doch met Hangen un Wörgen so ne Art van glänzenden Empfang terechte — men blos, he waß ok donoh. Schaulmester Brinkmeyer moch de Schaulblagen antrien loten. De Jungens un Deenens hadden sick sunndagsch antrocken un sollen Napolium begrüßen, natürlick op französisch. Se sollen raupen: vive l'empereur! Ower de Blagen konnen dat zackermentsche Wort nich rutbrengen. Dat waß ne verdreitlicke Sake. De olle Brinkmeyer hadde ower en hellen Kopp un wuß sick te helpen. He sagg to den Blagen, bie „vive" möchten se an en olt Wief denken un bie „l'empereur" an ne Tronlampe un an en Piepenröhr. Un so gong dat ok; de ganze Schaule konn op düese Wise im Handümdrahn französisch küren.

De Dag, an dem Napolium intrecken soll, brak an, un de Kaiser kam denn ok met em glänzenden Gefolge. Lährer Brinkmeyer stonn met siene Schaulblagen im Sunndagsstoot tom Empfange prot. Van de Kerklürme lüdden de Klocken, de Böllers bumsten drop los un an de Ehrenporten flatterten de Fahnen. De Lechtfelder waffen gar nich op Lustigkeit gestemmt.

As Napolium rankam, bürte Brinkmeyer de Hand in de Höchte, tom Teeken, dat de Blagen met ehrem vive l'empereur losleggen sollen. Ower et waß grade, as wann de Jungs un Deenens ehre Müler to Hufe loten hädden. Se keeken Napolium met groten Löchtern an un saggen reineweg gar nix. Men blos Kasper Dierk Appelholt waß op sienem Posten; so lut as he konn reip he: Olt Wief, Tronlampe, Piepenröhr! Lährer Brinkmeyer wör för Schiämde am leinsten in de Eere kroppen; Napolium hadde ower dat Appelholtsche Französisch woll men blos half verstohn, un dat waß jo ok grade genaug.

Am annern Dage holl de olle Brinkmeyer met usem Appelholt wegen dem ollen Wief zetra pepe scharpe Afrechnung. Appelholt sagg twor, he hädde sick men blos verdohn, ower Brinkmeyer trock ehm de Büxe stramm un meinte dröige, he hädde sick ok men blos verdohn. Un weil an düese Wämmse nümmes anners as Napolium schuld west wor, dorüm trock Kasper Dierk duweit gähne met, as de Könnig reip.

Kasper Dierk öwerstonn de Kriegsstrapazen ermoft, denn he waß en handfasten Westfalen. In sienem ganzen Lewen hadde he met Dokter un Aftheker nix te dauhn hat; met siewenzig Johren waß he noch so kregel as en jung Hippelämmken. Eenes schöinen Sunndags ower — he hadde sick grade noch an Grotebohnen met Schenken wat te godde dohn — öwerkam Appelholt en Freisen un en Feewer, dat he sick int Bedde leggen moch. Dokter Schmelter worde raupen, feihlte Kasper Dierk den Puls un verschreef antleßte son Dutz kleine witte Pülwerkes, alle twee Stunnen eent te niemmen.

As de Pulwers ankämen, woll Anketrine, Appelholts Oelsche, ehrem Kasper Dierk eent hoban ingiewen. Domet waß de Kranke ower nich tefrien.

„Wat soll ick met so nem kleinen Pülwerken in mien grotet Lief dauhn?" freig he; „goh mie weg domet!" Domet schoof he den Lieppel biesiete. Ower Anketrine holl sick noh Wiewerart am Quällen un Beddeln un am Enne meinte Kasper Dierk: „Na, mientwegen! Ower wann de kleinen Pülwerkes mie in mien grot Lief wat helpen föllt, dann mot ick dat ganze Dutz woll op eenmol niemmen. Son Blage van fiefentwintig Pund mot doch ok all en Pülwerken niemmen; mäkt op mien Gewicht grade en Dutz!"

Tiegen düet Reckenexempel wuß de Appelholtsche nix intewennen un so gaff se ehrem Kasper Dierk de ganze Prostemohltiet. Appelholt fong an te schlopen; he schleip un schleip un waß noh achtenvettig Stunnen noch nich wackerig. Dokter Schmelter schüddeln met dem Kopp un meinte: „Mien Gott, Appelhöltsche, wann düet Dinges man godd afslöpt!"

Ower et leip bietter ut, as sick de Dokter dat dröimen leit. Am drüdden Dage schlaug Kasper Dierk de Dogen op un sagg to siene Anketrine: „Oelsche, si doch so godd un breng mie ne örndlicke Schnie Schwattbrod un en Stück Mettworst; ick hewwe en verdüwelten Schmacht am Liewe. Un en Kränsken Oltbeer kaff' ok halen loten. Mie dücht, dat de kleinen Pülwerkes doch batt hewwet."

Kleiderspitzen aus Papier?

Für die Mode dieses Frühjahrs und Sommers sollen, so hört man, die Spitzen wieder zu Ansehen gelangen. Es scheint also, daß die Mode der letzten Jahre sie etwas stiefmütterlich behandelt hat. Doch galt dies wohl nur von der Kleidung des Alltages, — für festliche, kostbare Abendtoiletten werden die Spitzen, mögen sie belgischen, französischen oder italienischen Ursprungs sein, überhaupt schwerlich je aus der Mode gelangen, schon wegen des Vermögenswertes, den sie darstellen. Auch ein ungeübtes Auge ist ohne Schwierigkeit imstande, echte Spetzen von unechten zu unterscheiden. Aber in Paris hat man jetzt — angeblich — die Kunst entdeckt, aus ganz gewöhnlichem, gar nicht besonders präpariertem Papiere Spitzen herzustellen, die den echten Points d'Alencon oder de Malines zum Verwechseln ähnlich sehen sollen. Und es heißt, daß einige der bestangezogenen Schauspielerinnen sich bereits mit solchen Kleiderspitzen auf der Bühne gezeigt haben, ohne daß irgend jemand den kleinen Betrug merkte. Die Nachricht klingt recht unwahrscheinlich. Daß man heutzutage alle möglichen Gegenstände aus Papier verfertigt, für deren Herstellung man sonst ein festeres und teureres Material zu wählen pflegt, ist ja nichts Neues. Papierene Wäsche, papierene Hüte bekommt man in jeder Großstadt, papierene Häuser sollen in Amerika konstruiert worden sein und sich bewährt haben, und jüngst konnte man lesen, daß ein großes internationales Hotel seinen Gästen kein Geschirr aus Porzellan, sondern nur noch solches aus Papier vorsetze, das sehr geschmackvoll gearbeitet sei und täglich erneut werden könne. Schöne, berühmte Spitzenmuster aus Papier nachzuahmen, erfordert gewiß viel weniger Mühe. Trotzdem glauben wir nicht recht daran, daß diese Erfindung — ausgerechnet! sagt der Berliner — vor den Augen der eleganten Pariser Bühnenkünstlerinnen Gnade gefunden habe, denen, gewissermaßen als lebendigen Reklamen, die Toiletten vielfach von den großen Schneiderfirmen umsonst oder zu halbem Preise geliefert werden und die es daher, namentlich sofern sie jung und hübsch sind, wahrlich nicht nötig haben, eine Verzierung in die Mode zu bringen, die bisher den Koteletteknochen und den Kuchentellern vorbehalten war.

Freiwilliger Schulaufsatz des Quartaners Fritz Tintenklexer.

Die Litteratuhr.

Litteratuhr is, wenn einer Gedichte und Romahne und Nofellen gemacht hat und sie stehen drin, das heißt in die Litteratuhrgeschichte, nehmlich die Werke, das heißt der Ferfasser, was man auf Deutsch Autor nennt und wo mannigmal kollosal berühmt sind und ferboten werden, woher der Nahme Zensuhr kommt und wodrum ich offt Hane kriege, ahber nicht weil ich in der Litteratuhr stehe, sondern blos in der Ecke, wenn ich was ausgefressen habe. Was von der Litteratuhr hervorgebracht wird heißt Leckture, es is ahber gar kein richtiges Lecken an der Türe, sondern blos soviel wie als wenn man liest. Wer Lecktüre macht is ein Belletrist, wo so genannt, weil indehm, daß die Romahne, die er schreibt, gewöhnlich, wie mein großer Bruhder sagt, mehr trist als belle sind. Belletrist ist dasselbe wie Schriftstehler, wofon die Sachen so stehlvoll werden. Wenn die Leute lachen und sich den Bauch halten, is es eine Hummoräske, wenn ein Lihbespaar drin is, was sich schließlich kricht, is es eine Nofelle ohder auch ein Romahn, wo ahber eegal Fortsätzungen hat und nie alle wird, das heißt nur bei Zeitungen, weshalb es Följetong heißt. Wenn man was nich fersteht, was ein Schriftstehler geschribben hat, heißt er Simbollist, und kricht furchtbar viel Honorahr dafür, was so gut is wie Geld und wo ihm der gibt, ders verlegt, das heißt nicht richtig verlegt, wie ich mannigmal meine Schulbücher, sondern zum Verkauf. Es gibt gebundene und aufgeschnittene Bücher, was nich aufgeschnitten is nennt man broschihrt, mannigmal sin ahber auch broschihrte Bücher aufgeschnitten, das heißt was drin steht und was Fantasie genannt wird und wo doch nichts is als gans gemeiner Schwindel. Die Schriftsteller machen die Mackulatuhr, wo zum Wurschteinwickeln und tappezihren gebraucht wird und womit daß ich schlihse.

Vielsagend. Tourist: „Seppl, warum habt Ihr denn dort das Marterl stellen lassen?" — „An dem Felsen ist a Auto, als es vor meiner Alten ausbog, zerschellt."

(Dorfbarbier.)

Schnell geholfen. Schauspieler (zum Direktor vor der Vorstellung): „Im ersten Akt hab' ich als Lebemann aufzutreten, im zweiten als Bankier — da möcht' ich doch ein zweites Kostüm haben!" — Direktor: „Unsinn! Als Lebemann sprechen Sie einfach mit den Händen in der Hosentasche, und als Bankier tun Sie die Hände in die Aermellöcher der Weste!"

Empfindlich. „Was ist denn mit der Tante los? Sie spielt ja seit sechs Stunden ununterbrochen Klavier!" — „Aus Wut! Mama hat ihr nämlich ein Kissen auf den Klavierstuhl gesteckt mit der Aufschrift: „Nur ein Viertelstündchen!"

(Fliegende Blätter.)

Die Kaiserin im Ueberschwemmungsgebiet.

Trotzdem das Ueberschwemmungsgebiet der Elbe noch meilenweit mit Eis und Schnee bedeckt ist, hat die Kaiserin die geplante Fahrt in die heimgesuchten Teile der Ostmark ausgeführt. Sie hat genügend Gelegenheit gehabt, sich von der jetzt dort herrschenden Not zu überzeugen. Wenn auch die Fahrt, welche in kaiserlichen Automobilen vor sich ging, infolge des außergewöhnlich starken Schneefalles bei Harzfelde abgebrochen werden mußte, so hat die Kaiserin auf der Strecke Osterburg-Seehausen-Werben die am meisten betroffenen Orte in Augenschein genommen und der geschädigten Bevölkerung Trost und Hilfe zugesagt. Unser Bild zeigt die Kaiserin vor dem Rathause in Seehausen.

